

Tätigkeitsbericht 2020



**Z6 | DROGEN
ARBEIT**

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| Weiterentwicklung und Innovation in der Drogenarbeit Z6 | 2 |
| Drogenberatung | 4 |
| Ein Jahr im Zeichen der COVID-19-Pandemie | 4 |
| Persönliche Beratung als höchste Priorität | 7 |
| Innovationen | 8 |
| Fallbeispiel (Max 20 Jahre) | 10 |
| Walk About | 11 |
| Drug Checking | 13 |
| Herausforderungen und Markttrends | 13 |
| Ergebnisse 2020 – Trends und Beobachtungen | 14 |
| Corona-Fragebogen: Einfluss der Maßnahmen auf Konsumverhalten und Substanzmarkt . | 18 |
| Es ist Zeit: Warum Cannabis-Drug-Checking sinnvoll und notwendig ist | 19 |
| MDA basecamp | 22 |
| PartyBox – Die Gesundheitspräventionsbox | 23 |
| MDA basecamp bleibt mobil | 24 |
| Nightlife Tirol | 26 |
| Vernetzung mit Partywork-Einrichtungen | 27 |
| MDA basecamp 2020 | 28 |
| Literatur | 33 |

Weiterentwicklung und Innovation in der Drogenarbeit Z6

Wen hat sie nicht getroffen, die Corona-Krise 2020? Durch Einschränkungen und Lockdowns waren und sind auch wir im Sozialbereich vor allem damit beschäftigt, zu überleben und zu überlegen, wie wir unseren (vulnerablen) Zielgruppen weiterhin Hilfe und Unterstützung bieten können. Ähnlich wie in der Wirtschaft mussten wir erfinderisch werden oder Handlungsweisen akzeptieren, denen wir vorher skeptisch gegenüberstanden. Vor allem im Bereich der Digitalisierung von Beratungs- und Arbeitsprozessen bestand vor Corona in sozialen Organisationen viel Abwehr. Und nun ist sie plötzlich Alltag.

Digitalisierung von Beratungsprozessen ist dabei nur ein Beispiel für die **Weiterentwicklung und Innovation in der sozialen Arbeit**. Innovation wird als eine geplante und kontrollierte Veränderung verstanden, als die Einführung von etwas Neuem oder auch eine Neuerung oder Reform. Zumeist geht es um eine Verbesserung oder aber auch Anpassung an ein Problem bzw. dessen Lösung, da die üblichen Strategien und Vorgehensweisen nicht mehr angewendet werden können (Beineke u.a. 2020).

Die Drogenarbeit Z6 versteht sich als Einrichtung, die regelmäßig nicht nur Adaptierungen vornimmt (inkrementelle Innovation), sondern auch radikale Innovationen umsetzt. Das Ziel ist dabei immer, neuartige Herangehensweisen im Bereich der Drogenberatung und Gesundheitsprävention zu erarbeiten, die den Nutzen für die Klient*innen (und die Gesellschaft) im Fokus haben (Partywork, Walk About, Drug Checking).

Neu in Bezug auf Innovationen im Jahr 2020 war der enorme Druck durch die Krise. Face-to-Face-Beratungen waren schwierig bis unmöglich, Events wurden abgesagt, Lokale sind geschlossen, Kontakte müssen reduziert werden etc. Innerhalb von kürzester Zeit mussten wir unsere Angebote in der Drogenarbeit Z6 anpassen oder komplett verändern. Bereits nach Kurzem war absehbar, dass sich diese Veränderungen bzw. Entwicklungen bewähren und nicht nur Notlösungen sind. Wir werden diese sicherlich – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – beibehalten.

Im Bereich der Drogenberatung wurden Kontakte sowie die Teamcoachings auf digitale Kanäle umgeleitet. Dies hat zukünftig sicherlich Vorteile für weniger mobile Nutzer*innen und bei Beratungen in den Bezirken. Auch dislozierte Teams können unsere Coaching- und Workshopangebote leichter in Anspruch nehmen.

Vor allem Spaziergänge (Walk and Talk Methode) haben sich als sehr erfolgreich erwiesen. Eine **Beratung im Gehen** wirkt in vielfältiger Weise positiv auf die Problembewältigung und die Beratungsbeziehung bspw. auf die Art der Präsenz (von Berater*in und Ratsuchenden), den Umgang mit Gefühlen, die Stressbewältigung, die Körperwahrnehmung, Gehen kann aktivieren etc. (Kaczor 2016; Revell/McLeod 2016)

Im Bereich von Walk About wurden vermehrt Yoga-Sessions angeboten. Yoga allgemein und vor allem **traumasensitives Yoga** hilft bei der eigenen Körperwahrnehmung, der emotionalen Stabilisierung und der Affektregulation, kann die Selbstwirksamkeit fördern sowie Ressourcen aktivieren (Härle 2017; Härle/Emerson 2016).

Nachdem durch den Wegfall von Partys und die Schließung von Lokalen die Arbeitsbasis für die mobile Drogenarbeit gekappt worden ist, war es hier am notwendigsten, ganz neue Herangehensweisen zu erarbeiten, um dem Auftrag der Gesundheitsprävention gerecht werden zu können. Die Lösung für den Verlust an Zugangsmöglichkeiten zu drogenkonsumierenden jungen Menschen besteht im **radikalen Ausbau der Lebenswelt- und Nutzer*innenorientierung**, indem wir einerseits vermehrt dorthin gehen, wo die Zielgruppen sind, und andererseits dort unser Angebot platzieren, wo konsumiert wird.

Dies bedeutet, das MDA basecamp ist nunmehr auch **im öffentlichen Raum** anzutreffen, **zu Fuß oder mit dem Lastenrad** informieren und beraten wir Konsumierende über Substanzen, Safer Use und Harm Reduction. Zudem gibt es ein völlig neuartiges Angebot: die **PartyBox** als Gesundheitsförderungspaket. Sie beinhaltet Safer-Use-Artikel sowie Informationen zu Harm Reduction und kann über die Drogenarbeit bzw. Kooperationspartner*innen bezogen werden.

Innovationen sind immer ein Prozess (Beineke u.a. 2020). Sie beinhalten Unsicherheiten und so wird sich 2021 zeigen, was aus den Pilotprojekten bei MDA basecamp und in der Beratung wird. Nähere Informationen zu den Angeboten und den anderen Entwicklungen in der Drogenarbeit Z6 finden Sie auf den folgenden Seiten. Bei weiterem Interesse zu unseren Erfahrungen stehen wir gerne für einen Austausch zur Verfügung.

MYRIAM ANTINORI
Geschäftsführung Drogenarbeit Z6

Drogenberatung

Abbildung 1: Klient*innen Jahresvergleich

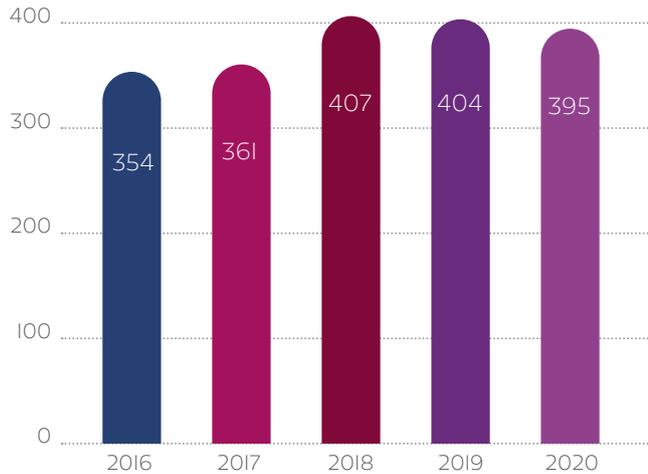
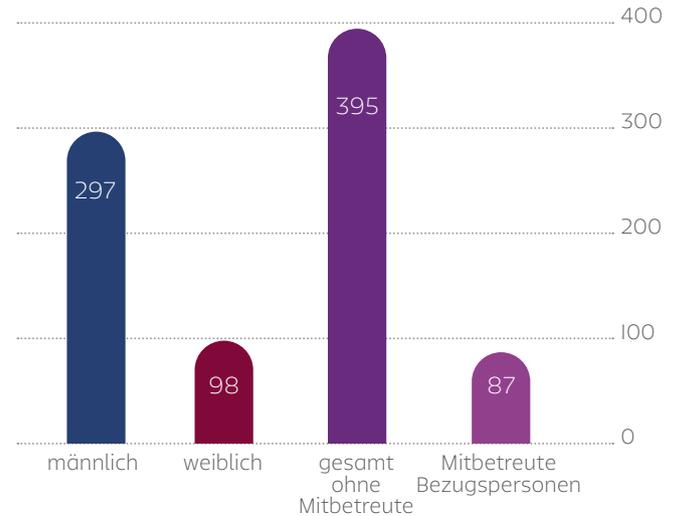


Abbildung 2: Klient*innen und Bezugspersonen 2020



Ein Jahr im Zeichen der COVID-19-Pandemie

Im Jänner und Februar begann das Jahr 2020 so, wie 2019 geendet hatte: viele langfristige Begleitungen, aber auch jede Menge Erstkontakte.

Mit Mitte März und dem ersten Lockdown war dann plötzlich alles anders. Von jetzt auf gleich war es nicht mehr möglich, so zu arbeiten, wie wir es gewohnt waren. Persönliche Termine konnten nicht mehr stattfinden – immerhin konnten wir vom ersten Tag an Online-, Telefon- und Videochatberatung anbieten. Dabei wurde schnell klar, dass nur ein Teil unserer Klient*innen diese Umstellung mitmachen würde. Viele wollten lieber so lange warten, bis eine persönliche Beratung wieder möglich war. Für andere

war es schwierig, zuhause in Ruhe mit uns zu telefonieren, da die ganze Familie daheim und so ein ungestörtes, vertrauliches Gespräch über ihren Konsum für sie unmöglich war. Manche waren am Telefon eher kurz angebunden, so dass sich kein längeres und intensives Beratungsgespräch entwickeln konnte. Dementsprechend galt es für uns, mit dieser Klientel – wenn auch nur für ein paar Minuten pro Woche – den Kontakt zu halten und bei Krisen für sie da zu sein. Gleichzeitig gab es im ersten Lockdown kaum Erstberatungen. Deshalb wurde recht schnell klar, dass wir so bald wie möglich wieder persönliche Beratungen anbieten mussten.

Als eine der ersten Einrichtungen haben wir ab 4. Mai unser Beratungsangebot wieder in gewohnter Form angeboten. Die Einhaltung der COVID-19-Schutzmaßnahmen, sprich Maske tragen, Hände desinfizieren, bei offenem Fenster hinter einer Plexiglasscheibe sitzen und so weiter, wurde dabei schnell zur Gewohnheit.

Abbildung 3: Verteilung nach Geschlecht 2020

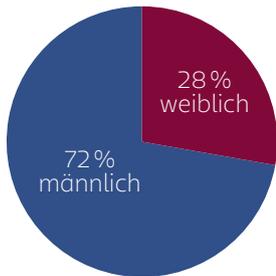


Abbildung 4: Verteilung nach Altersgruppen 2020

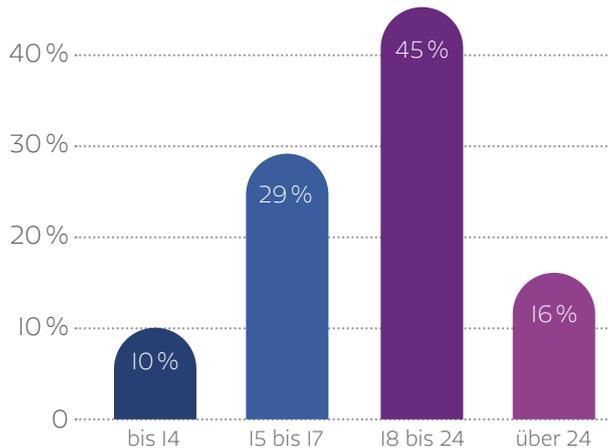


Abbildung 5: Verteilung nach Wohnort 2020



In den Sommermonaten wurden dann die Auswirkungen der Kontaktbeschränkungen bei unserer sehr jungen Klientel sichtbar. Bei vielen unserer Klient*innen führte die soziale Isolation des Frühlings mit Ende der Maßnahmen dazu, dass exzessiv gefeiert und konsumiert wurde. Dadurch kam es in weiterer Folge bei einigen zu Überforderung und einem erhöhten Hilfebedarf. Gerade Psychosen, die durch Substanzkonsum ausgelöst werden, waren in dieser Zeit wesentlich häufiger Thema.

Abbildung 6: Art des Betreuungsverhältnisses 2020

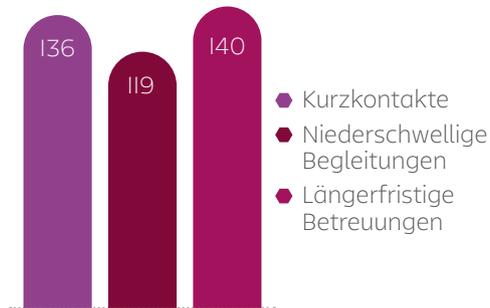
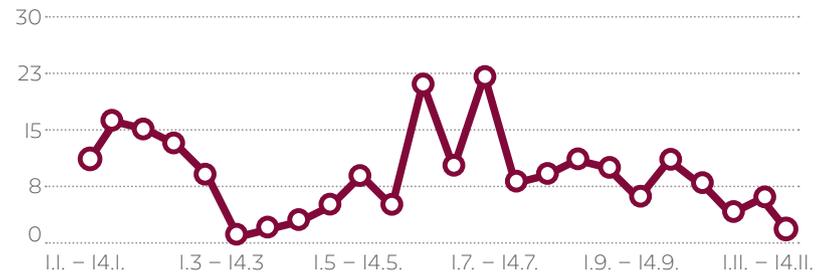


Abbildung 7: Erstkontakte im Jahresverlauf 2020 (14-tägig)



Während über den Sommer viele Erstkontakte zu verzeichnen waren, gingen diese ab Oktober wieder merklich zurück. Ab dem Lockdown light waren überhaupt kaum mehr Erstkontakte zu verzeichnen. Besonders auffällig war im Herbst 2020, dass sich nur vereinzelt Eltern meldeten, obwohl wir von vielen jugendlichen Klient*innen erfuhren, dass der Konsum in ihrem Freundeskreis zum Teil massiv zugenommen und bedenkliche Ausmaße angenommen hatte. Diese Entwicklung wurde uns auch von vielen Partnereinrichtungen bestätigt und legt somit den Schluss nahe, dass durch das Thema Corona und seine Auswirkungen (Krankheit und Todesfälle in der Familie, Stress und Überforderung durch Homeschooling sowie Homeoffice, Zukunftsängste durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit sowie wegen gesellschaftlicher Veränderungen) andere Problematiken überlagert wurden. Außerdem sind Jugendliche, die Substanzen mit beruhigender Wirkung konsumieren, weniger auffällig als Jugendliche mit Partydrogen-Konsum. Wir gehen also davon aus, dass es mit der Lockerung der Maßnahmen im Jahr 2021, ähnlich wie im Sommer 2020, zu einem massiven Anstieg der Kontaktaufnahmen durch Eltern kommen wird.

Gerade für viele unserer jugendlichen Klient*innen war die Zeit des neuerlichen Homeschoolings und der Ausgangssperre eine sehr belastende und überfordernde Zeit. Wie bereits im ersten Lockdown kam es teilweise zu einem steigenden Konsum, aber auch zum Konsum anderer Substanzen. So wurde nicht nur im Rahmen der Online-Befragung, sondern folglich auch von Klient*innen in der Beratung vielfach berichtet, dass der Alkohol-, Cannabis- und Benzodiazepin-Konsum zugenommen haben. Es ist anzunehmen, dass der Konsum dieser Substanzen eine Zeit lang als Bewältigungsstrategie funktioniert. Die Belastungen werden für die Konsument*innen weniger spürbar und somit besteht vorerst kein dringender Änderungsbedarf. Die Probleme werden allerdings zu einem späteren Zeitpunkt in größerer Dimension aufbrechen und dann ist mit einem sehr hohen Hilfebedarf zu rechnen.

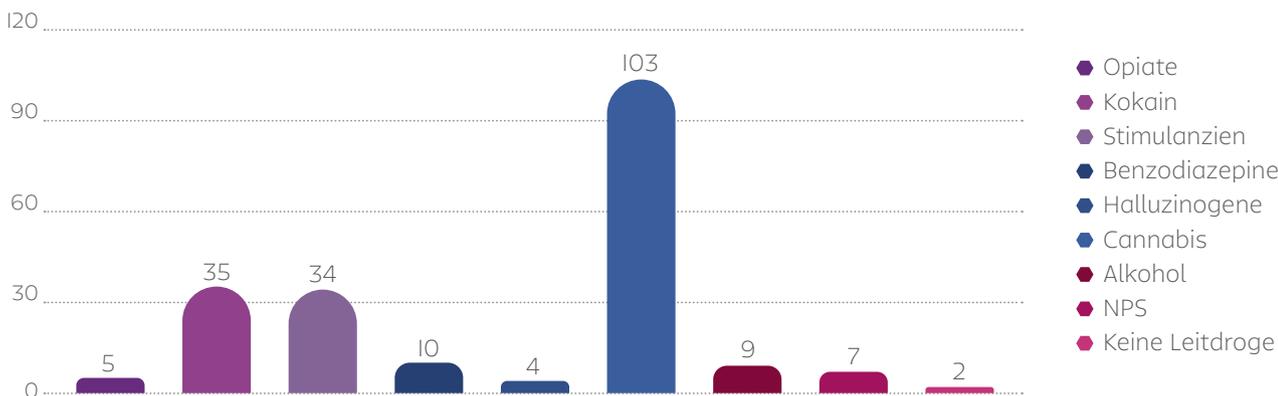
Persönliche Beratung als höchste Priorität

Die Erfahrungen des ersten Lockdowns, bei dem unser Beratungsangebot sowie die anderen Angebote der Drogenarbeit Z6, aber auch viele Angebote in der gesamten Tiroler Suchthilfe massiv eingeschränkt waren oder gar stillstanden, zeigten uns, dass die Aufrechterhaltung persönlich wahrnehmbarer Angebote für bevorstehende neu-erliche Maßnahmen höchste Priorität hat.

Dementsprechend initiierten wir nach dem ersten Lock-down in der Arbeitsgruppe Sucht die Erstellung eines Forderungspapiers für die Aufrechterhaltung der Versorgung in den Tiroler Suchthilfeeinrichtungen im Falle neuer

einschränkender Maßnahmen. In diesem Papier, welches an die Landesregierung gesandt wurde, haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass zum einen ein wesentlicher Teil der Drogenkonsument*innen zur Risikogruppe in Bezug auf COVID-19 gehört und zum anderen die Suchthilfe als systemrelevant anzusehen ist. Angebotseinschränkungen sollten nach Möglichkeit vermieden werden und komplette Einrichtungsschließungen, wie sie im ersten Lockdown vollzogen worden sind, sind für die Zukunft gänzlich auszuschließen, weil der Wegfall von Angeboten bei Klient*innen zur Existenzgefährdung führen kann.

Abbildung 8: Leitdrogen bei langfristig Begleiteten 2020



Drogenkonsument*innen und im Speziellen Personen mit einem problematischen oder gar abhängigen Konsumverhalten sind von den negativen Auswirkungen der COVID-19-Schutzmaßnahmen im besonderen Maße betroffen. Der Wegfall oder die zumindest massive Einschränkung von Handlungsalternativen (Sport, Sozialleben etc.) führt bei vielen zu einem häufigeren und exzessiveren Konsumverhalten. Mitunter – so zeigt auch die Corona-Online-Befragung – werden zusätzlich andere Substanzen konsumiert, zu denen die Person ansonsten nicht greift.

Aus Mangel an Alternativen werden Drogen dann von vielen auch und immer öfter konsumiert, um mit Stress, Sorgen, Ängsten und Langeweile umzugehen. So gewinnt der Konsum in immer mehr Lebensbereichen an Einfluss und bekommt einen hohen Stellenwert. Man braucht die Substanz(en), um weiterhin zu „funktionieren“. Wie oben jedoch bereits angedeutet, funktioniert dieses Vorgehen nur auf Zeit. Je länger diese Verhaltensweise beibehalten wird, desto stärker machen sich in Folge die negativen Auswirkungen des Konsumverhaltens bemerkbar.

Für Jugendliche und junge Erwachsene stellen die Einschränkungen und Lockdowns eine besondere Herausforderung dar. Gerade junge Menschen brauchen aus entwicklungspsychologischer Sicht den persönlichen Kontakt zu ihrer Peergroup. Die Peergroup vermittelt Zugehörigkeit, schafft einen Raum, sich auf vielfache Art und Weise auszuprobieren und seine Rolle zu finden, und trägt so entscheidend zur Identitätsfindung junger Menschen bei. Die Settings, die dementsprechend für Jugendliche von besonderer Bedeutung sind, sind der öffentliche Raum, Schule, Sportvereine, Gastronomie und Clubs. Genau in diesen Settings können sich Jugendliche seit Beginn der Pandemie entweder gar nicht oder nur eingeschränkt aufhalten. Praktisch alle unsere schulpflichtigen Klient*innen sprachen während der Beratungstermine darüber, wie sehr sie sich danach sehnen, kein Homeschooling mehr zu haben und einfach wieder in die Schule gehen zu wollen.

Innovationen



Beratung mittels Walk & Talk

Homeschooling, die prekäre Situation am Arbeitsmarkt mit wenig Lehrstellen und die fehlende Aussicht auf Normalisierung führten so bei vielen jungen Menschen zu einer Perspektivlosigkeit. In der Gesamtschau ergibt sich somit für Junge eine Situation, die psychische Probleme und damit einhergehend den problematischen Konsum fördert.

Folglich ist die Zielgruppe der Drogenarbeit Z6 – junge Konsument*innen – besonders von den negativen Auswirkungen der Pandemie und den Schutzmaßnahmen betroffen. Umso wichtiger war es, dass wir für unsere bestehenden Klient*innen alle Angebote aufrechterhalten und durchgehend persönliche Beratungsgespräche durchführen konnten, um kommende Probleme verhindern zu helfen sowie bereits bestehende abzufedern.

Walk & Talk

Aufgrund der Tatsache, dass einige Klient*innen nicht bereit waren, eine Stunde lang einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen, haben wir uns dafür entschieden, die Möglichkeit des Walk & Talk, eines ausgedehnten Spaziergangs, während dem ein Beratungsgespräch geführt wird, anzubieten. Diese Möglichkeit hat sich als Alternative zum klassischen Beratungssetting schnell etabliert, weil es einigen Klient*innen leichter gefallen ist, eineinhalb Stunden während des Spazierens zu reden, als im Büro für 50 Minuten. Neben dem häufig leichteren Ansprechen von belastenden Themen wird auch die Klient*in-Berater*in-Beziehung gestärkt. Ein neues, Corona bedingtes Angebot, welches wir aber sicher nach dem letzten Lockdown beibehalten werden. Auch wenn die Methode im deutschsprachigen Raum noch kaum angewandt wird, ist die Wirksamkeit des Walk & Talk-Konzepts wissenschaftlich belegt (Revell/McLeod 2016).



Livetalk Let's talk about weed

Facebook Live-Talk

Gemeinsam mit dem Forum Prävention Bozen wurde ein Facebook Live-Talk zum Thema Cannabis durchgeführt, der mehr als 500-mal aufgerufen wurde. Alle Interessierten konnten vorab und während des einstündigen Livestreams anonym Fragen stellen. Dabei konnte auf Wirkung, Risiken und Langzeitfolgen des Cannabiskonsums eingegangen werden. Ebenso war beispielsweise der vermehrte Cannabiskonsum während des Lockdowns als Bewältigungsstrategie Thema. Es wurde diskutiert, woran problematischer Konsum zu erkennen ist und wie dieser verhindert werden kann.

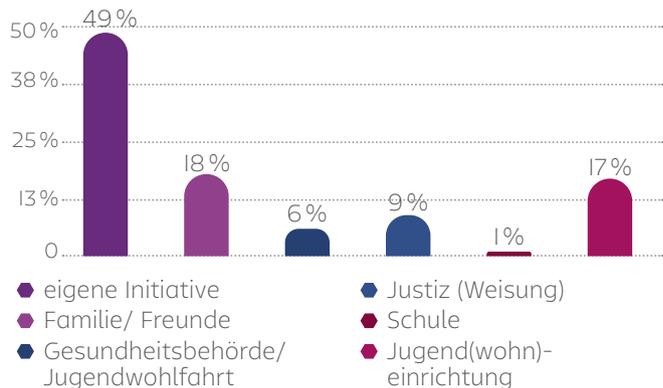
Fallbeispiel (Max 20 Jahre)

Max war bereits im Alter von 15 Jahren bei uns in Beratung. Damals konsumierte er täglich Cannabis und seine Eltern wollten, dass er zu uns in die Drogenberatung geht. In weiterer Folge nahm er freiwillig unser Candis-Programm in Anspruch und konnte damit seinen Cannabiskonsum reduzieren. Seit 2016 war er nicht mehr in unserer Einrichtung in Beratung.

Online-Teamcoaching

Im Herbst 2020 waren einige Teamcoachings für Systempartner*innen geplant. Nach Verkündung des zweiten Lockdowns entschlossen wir uns kurzfristig, die Möglichkeit von Online-Teamcoachings anzubieten. Dies wurde von zwei Teams angenommen und so konnten schnell erste Erfahrungen gesammelt und das Onlineangebot für die Zukunft ausgebaut werden.

Abbildung 9: Hauptanstoß zu Kontaktaufnahme (langfristige Begleitungen) 2020



Anfang Juli 2020 meldete sich Max dann wieder bei uns. Inzwischen hatte er eine höhere Schule besucht und nur noch die Maturaklasse vor sich. Max hatte während des ersten Lockdowns begonnen, regelmäßig Alkohol zu trinken und nach dem Lockdown jedes Wochenende sehr exzessiv sämtliche verfügbaren Partydrogen zu konsumieren. Er beschrieb es selbst so, als wollte er alles, was in der Zeit der Ausgangsbeschränkungen nicht möglich war, anschließend aufholen. Ende Juni besuchte Max eine Party, zu diesem Zeitpunkt wohl eine der größten Partys im Raum Innsbruck seit Beginn der Pandemie. Er konsumierte dort Alkohol, Kokain, Speed und MDMA. Das waren die Substanzen, von denen er im Nachhinein noch wusste, dass er sie konsumiert hatte. Ob noch weitere dabei waren, konnte er nicht sagen. Er hatte an diesem Abend einen „Filmriss“ von mehreren Stunden und in den darauffolgenden Wochen regelmäßige „Flashbacks“. Soziale Kontakte fielen ihm zunehmend schwer und waren für ihn zum ersten Mal in seinem Leben mit massiven Ängsten verbunden.

So stellte sich die Situation zum Betreuungsbeginn dar. Nach dem Erlernen von Selbsthilfeübungen, damit im Falle von ersten Anzeichen eines möglichen Flashbacks dieser verhindert oder zumindest deutlich abgemildert werden kann, wurde ein persönlicher „Notfallkoffer“ für Flashback-Situationen erstellt. So erreichte Max, dass diese unangenehmen Situationen rasch seltener und weniger ausgeprägt wurden und nach einigen Wochen klangen die Flashbacks dann überhaupt komplett ab. Als Nächstes begannen wir über geplante Einzelkontakte, später geplante Kleingruppenkontakte wieder Sicherheit im Umgang mit anderen Personen aufzubauen. Dabei nahm Max dann auch an einer mehrtägigen Walk-About-Aktion im August teil. Dieser Schritt, das wurde recht schnell klar, war etwas verfrüht und so waren während dieser Aktion lange und sehr ausführliche Einzelgespräche und Programmänderungen nötig.

Nach den Erkenntnissen der Walk-About-Aktion konzentrierten wir uns vorwiegend auf den Wiederbeginn des Schulunterrichts. Ziel war hier die Schaffung der nötigen Sicherheit, um am Präsenzunterricht teilnehmen zu können. Nach einigen Unsicherheiten in den ersten beiden Wochen konnte Max ab der dritten Schulwoche ohne Angstausbrüche die Schule besuchen. Im Anschluss daran begannen wir auch Situationen in der Freizeit mit mehreren Personen zu planen und Max konnte auch dabei positive Erfahrungen sammeln und so ein wenig Sicherheit zurückgewinnen.

Allerdings kamen dann wesentlich früher als allgemein erwartet neue Einschränkungen durch die Entwicklungen der COVID-19-Pandemie (Homeschooling, Kontaktbeschränkungen, Lockdown) und damit verbunden mit zunehmender Dauer wiederkehrende Unsicherheiten in Bezug auf soziale Interaktionen. Max' Zweifel, dass ein Treffen mit wenig vertrauten Personen zu einer Überforderung führen könnte, schienen im Oktober bereits größtenteils ausgeräumt, wurden dann aber wieder bis zum Jahresende zunehmend stärker. Ebenso empfand er die Unsicherheit darüber, wie lange die soziale Isolation noch andauern wird sowie eine fehlende berufliche Zukunftsperspektive, als große Belastung. Im Beratungssetting versuchten wir zumindest die bereits erreichten Ziele zu festigen. So galt es, die Sicherheit im Umgang mit einzelnen Personen – soweit im Rahmen der Kontaktbeschränkungen möglich – so gut wie möglich beizubehalten.

Aus beraterischer Sicht stellen das Fehlen von vielen sonst möglichen Handlungsalternativen aufgrund der COVID-19-Maßnahmen sowie die nicht vorhandene Aussicht auf Normalisierung eine große Herausforderung für uns dar. Die kurze Beschreibung zum Prozess mit Max ist nur beispielhaft zu sehen für die vielen ungewohnten Hürden, die im Jahr 2020 die ohnehin oft schwierige Situation vieler unserer jungen Klient*innen zusätzlich erschwerte.

Walk About



Bogenschießen



Klettersteig



Fischen

Bei einem Walk About – unserem erlebnispädagogischen Angebot – haben Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit, außeralltägliche Erfahrungen abseits des Drogenkonsums zu machen. Denn die Palette der Konsummotive reicht von Neugier, Spaß am Risiko, Entspannung und Stressabbau über Leistungssteigerung bis hin zu Emotionsregulation und Selbstmedikation. Daher legt die Drogenberatung das Augenmerk darauf, das individuelle Verhalten zu reflektieren und alternative Strategien für die vor allem positiv erlebten Auswirkungen der Substanzen auf die Konsumierenden zu erarbeiten.

Die mit der Pandemie 2020 einhergehenden Maßnahmen und damit verbundenen Einschränkungen verlangten ein Umdenken hinsichtlich oben genannter Konsumalternativen. Viele Freizeit- und Sportaktivitäten konnten nur eingeschränkt ausgeübt werden, soziale Kontakte waren möglichst zu reduzieren. Dennoch führten wir trotz zweier Lockdowns mehr Walk-About-Aktionen als in den beiden Vorjahren durch. Sowohl im ersten Lockdown als auch zum Jahresende hin reagierten wir auf die geltenden

Ausgangsbeschränkungen etwa mit dem Angebot eines Online-Yogakurses für unsere Klient*innen.

Walk Abouts unterstützen Klient*innen dabei, komplett neue Erfahrungen zu machen, und zeigen somit Konsumalternativen auf. Für risikobereite Actionfans und Abenteuer*innen bieten wir Canyoning, Felsklettern oder Klettersteigtouren an. Aber auch jene, die eher Ruhe und Möglichkeiten zur Entspannung suchen, kommen beim Wandern, Bogenschießen, Fischen oder Yoga auf andere Gedanken. Naturbegeisterten fällt es manchmal leichter, bei einer Outdoor-Beratungseinheit und dem Einsatz von Naturmaterialien andere Blickwinkel zu erlangen und neue persönliche Perspektiven zu entwickeln. Abenteuer-suchende Entdecker*innen haben die Möglichkeit, beim Wildnistrekking intensive Naturerfahrungen zu erleben.

Nicht nur die große Auswahl angebotener Tätigkeiten ist es, die ein Walk About ausmacht. Vielmehr können diese Aktionen Klient*innen auf unterschiedliche Weise unterstützen, die individuellen Verhaltensmöglichkeiten zu er-

weitere oder Situationen besser einzuschätzen. Für viele unserer Klient*innen sind die erlebnispädagogischen Ausflüge Neuland, bedeuten ein Sich-Einlassen auf völlig unbekannte, teils herausfordernde Situationen. Wer noch nie in einer Schlucht beim Canyoning einen 10-Meter-Sprung ins eiskalte Wasser gewagt hat, kletternd in der Felswand mit der Höhe zu kämpfen hatte oder die Erfahrung machen konnte, wie entspannend eine Wanderung oder Bogenschießen sein können, wird sich selbst in diesen ungewohnten Situationen von einer anderen Seite kennenlernen.

Auch Gruppenaktivitäten mit bislang unbekanntem Personen können für manche eine große Herausforderung darstellen. Zuweilen braucht es aber diese intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, um einen Schritt vorwärtszukommen. Aus diesen Gründen haben wir 2020 unser Konzept um intensivpädagogische Maßnahmen im Einzelsetting erweitert.

Fragen wie „Will ich mich auf diese Situation einlassen?“, „Sage ich lieber nein?“, „Wie hoch ist das Risiko für mich?“, „Tut mir das jetzt wirklich gut?“ stellen sich für die Klient*innen häufig, sowohl bei den Walk Abouts als auch in ihren Konsumsituationen. Daher wird jede Aktion im Nachhinein mit dem Ziel reflektiert, das Gelernte aus diesen Erfahrungen auch im Alltag und alleine anwenden zu können.

Ziele der Walk Abouts sind etwa, die Konsumierenden bei der Erweiterung ihrer Entscheidungs- und Risikokompetenzen zu unterstützen, das Selbstwertgefühl zu stärken, unbekannte Situationen zu meistern und das Erfolgsgefühl nach einer bestandenen Herausforderung genießen zu können. Die zahlreichen, überaus positiven Rückmeldungen unserer Klient*innen, die 2020 an Walk Abouts teilgenommen haben, bestärken uns darin, mit diesen Angeboten genau ihre Bedürfnisse erkannt zu haben und in die richtige Richtung zu gehen.

- 3-tägiges Walk About: 3-tägiger Kletterkurs, Kletterzentrum Innsbruck
- 1-tägiges Walk About: Rodeln, Pleishütte
- 1-tägiges Walk About: Yoga, Zentrum für Jugendarbeit Z6
- 1-tägiges Walk About: Klettern, Kletterzentrum Innsbruck
- 1-tägiges Walk About: Klettern, Kletterzentrum Innsbruck
- 1-tägiges Walk About: Canyoning, Alpenrosenschlucht
- 1-tägiges Walk About: Fischen, Leutasch
- 3-tägiges Walk About: Klettersteig, Canyoning, Mountainbiking, Ötztal
- 2-tägiges Walk About: Wildnistrekking, Kaisersäule
- 1-tägiges Walk About: Klettern, Kletterzentrum Innsbruck
- 1-tägiges Walk About: Bogenschießen, Kramsach
- 1-tägiges Walk About: Wanderung, Ressourcenarbeit, Halltal
- 1-tägiges Walk About: Felsklettern, Martinswand

Drug Checking



Social Media Ankündigung

Herausforderungen und Markttrends

Das Drug-Checking-Angebot der Drogenarbeit Z6, das in Kooperation mit der Gerichtsmedizin Innsbruck durchgeführt wird, erlebte 2020 ein herausforderndes Jahr. Im Rahmen des ersten Lockdowns stand das Angebot für sieben Wochen komplett still – keine persönliche Probenannahme, keine Analysen. Ab dem 04.05. fand dann wieder jede Woche Drug Checking statt – mit Maske, Plexiglas-scheibe und bei offenem Fenster. Interne Abläufe wurden so adaptiert, dass möglichst wenig Mitarbeiter*innen ihre „Hände im Spiel“ hatten. Bei der Ergebnisbekanntgabe

setzten wir vermehrt auf die Nutzung unserer Onlineberatung: Die Klient*innen bekommen bei der Probenannahme einen Codenamen sowie ein Passwort und können so das Ergebnis inklusive Risikoeinschätzung, Harm-Reduction-Empfehlungen und Informationen zu den Substanzen online abrufen. Mit ihrem Zugangscode ist es dann möglich, weiter mit uns in Kontakt zu bleiben und Fragen zu stellen. Als weitere neue Variante der Ergebnisbekanntgabe haben wir schließlich im Herbst auch das Telefongespräch eingeführt.

Als Reaktion auf die Ausgangsbeschränkungen im Rahmen des „leichten Lockdowns“ Anfang November wurden die Drug-Checking-Öffnungszeiten montags auf 16.00–19.00 Uhr vorverlegt, um den Angebotsnutzer*innen die An- und Abreise zu erleichtern. Weiterhin ist es möglich, außerhalb dieser Zeiten nach telefonischer Vereinbarung individuelle Drug-Checking-Termine wahrzunehmen.

Verständlicherweise litt auch die internationale Vernetzung unter den Auswirkungen von COVID-19. So fanden die für 2020 anberaumten Meetings des TEDI-Netzwerkes (Transeuropean Drug Information Project), welchem die Drogenarbeit Z6 2019 beigetreten ist, nicht statt. Alternativ dazu tauschten sich die Mitglieder des Netzwerkes via Mail und kurzen Online-Meetings über Ideen und Möglichkeiten aus, Drug Checking in Europa möglichst schnell und sicher wieder anbieten zu können. Im Herbst wurde zudem das alljährliche Meeting des TEDI-Netzwerkes mit der EBDD (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) mit über 30 Teilnehmer*innen online durchgeführt.

Ergebnisse 2020 – Trends und Beobachtungen

Abbildung I0:
Verteilung nach Geschlecht 2020 (n=186)

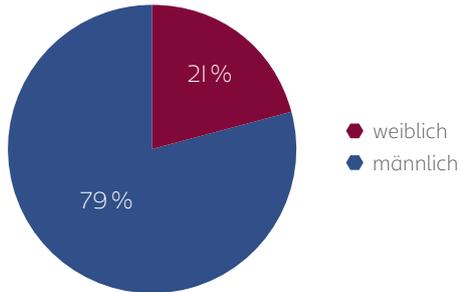


Abbildung I2: Häufigkeit der Kontakte nach Angebotsnutzung 2020 (n=186)

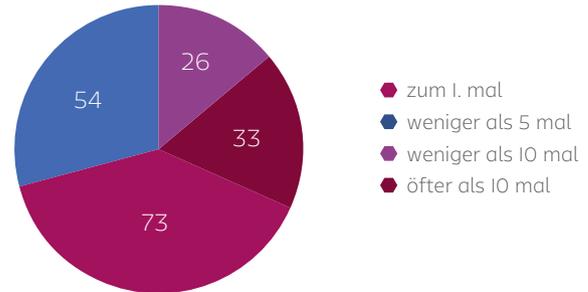
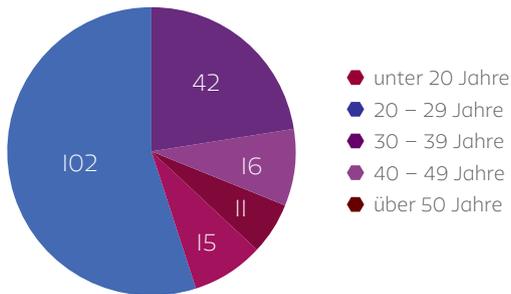
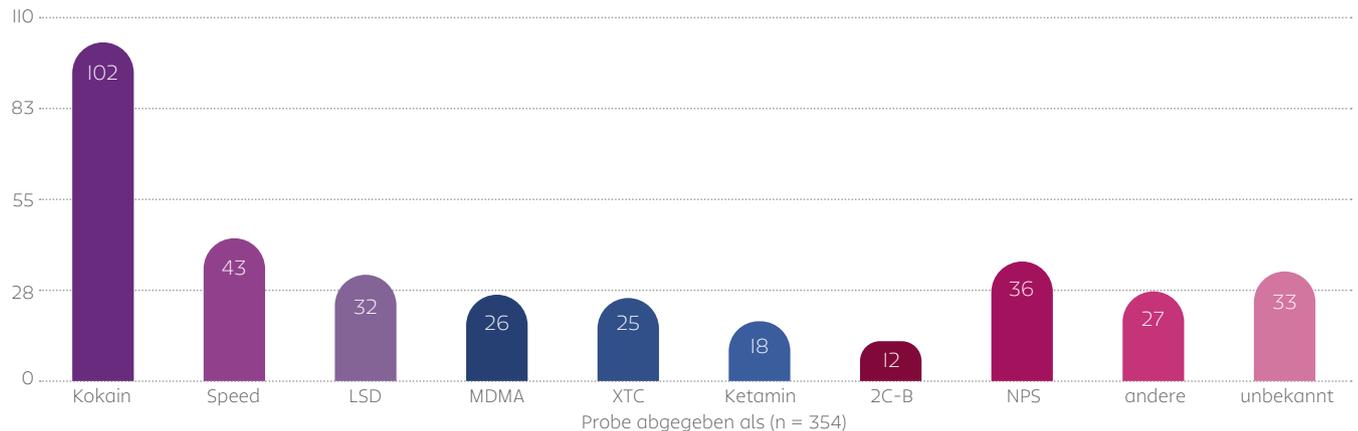


Abbildung I1:
Verteilung nach Altersgruppe 2020 (n=186)



Das Drug-Checking-Angebot wird hauptsächlich von Männern (79% aller Kontakte) genutzt. Wie auch in den Jahren zuvor wurde das Angebot hauptsächlich von Personen im Alter zwischen 20 und 29 in Anspruch genommen (55%). 73 Personen nutzten Drug Checking im Jahr 2020 zum ersten Mal. Abbildung I2 zeigt, dass sich das Drug-Checking-Klientel aus sowohl aus neuen Nutzer*innen als auch aus Stammklientel zusammensetzt.

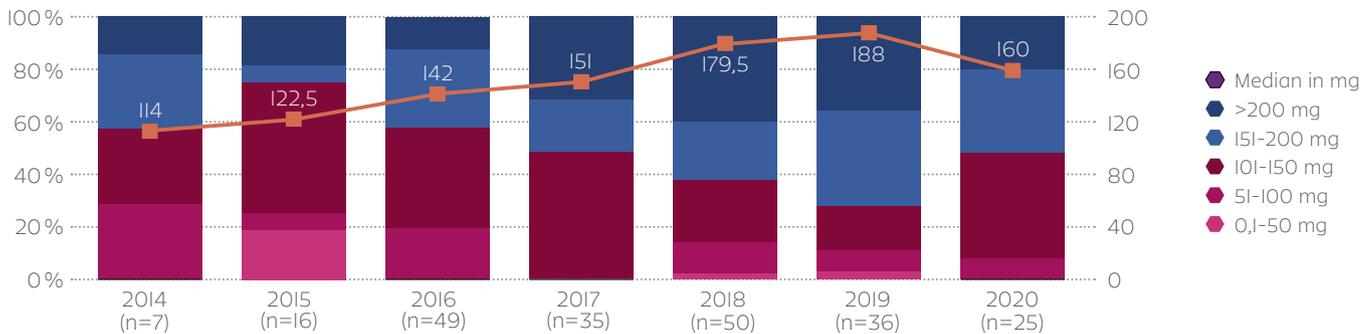
Abbildung I3: Abgegebene Proben im Jahr 2020



Die Anzahl der abgegebenen Proben sank von 513 Proben im Jahr 2019 auf 354 Proben im Jahr 2020. Wie schon in den Jahren zuvor wurden die weitaus meisten Substanzen (29%) als Kokain zur Analyse gebracht. Sowohl in der Online-Befragung als auch in unseren Gesprächen mit der Klientel wurde immer wieder berichtet, dass man sich die Zeit damit „vertreibt“, Halluzinogene wie LSD auszuprobieren oder häufiger als sonst zu konsumieren. Tatsächlich wurden 2020 anteilig mehr LSD-Proben abgegeben als in den Jahren zuvor. Neun Prozent der Proben wurden als LSD abgegeben; in den Jahren zuvor waren es im Schnitt fünf Prozent. Auffällig ist auch, dass 2020 die Hälfte aller LSD-Proben in den Sommermonaten Juni, Juli und August abgegeben wurden.

Die Analyseergebnisse des Drug Checkings sind für das Jahr 2020 von besonderer Bedeutung. Sie geben Hinweise darauf, inwiefern die Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19 Auswirkungen auf den Substanzmarkt und das Konsumverhalten von Konsumierenden hatten. Die zusammen mit Checkit im Frühjahr durchgeführte Online-Befragung ergab, dass Konsumierende häufigere Streckungen und geringere Qualität – verstanden als geringerer Wirkstoffgehalt – bei den Substanzen beobachteten. Diese Wahrnehmungen lassen sich durch die Drug-Checking-Ergebnisse teilweise bestätigen.

Abbildung 14: MDMA-Gehalt in Ecstasy-Tabletten (in als Ecstasy deklarierte Proben, die MDMA aufweisen) Jahresvergleich



Am auffälligsten veränderte sich der Wirkstoffgehalt bei Ecstasy-Tabletten (Wirkstoff MDMA). So sank der Durchschnitt (Median) bei Ecstasy von 188 mg/Tablette im Jahr 2019 auf 160 mg/Tablette im Jahr 2020. Bei den anderen Substanzen veränderte sich der durchschnittliche Wirkstoffgehalt hingegen nur wenig bzw. behielt das Niveau der Vorjahre bei.

Abbildung 15: Zusammensetzung Kokain-Proben 2020 (n=102)



Abbildung 16: Streckmittel in Kokain-Proben (in als Kokain deklarierte Proben, die Kokain aufweisen) Jahresvergleich

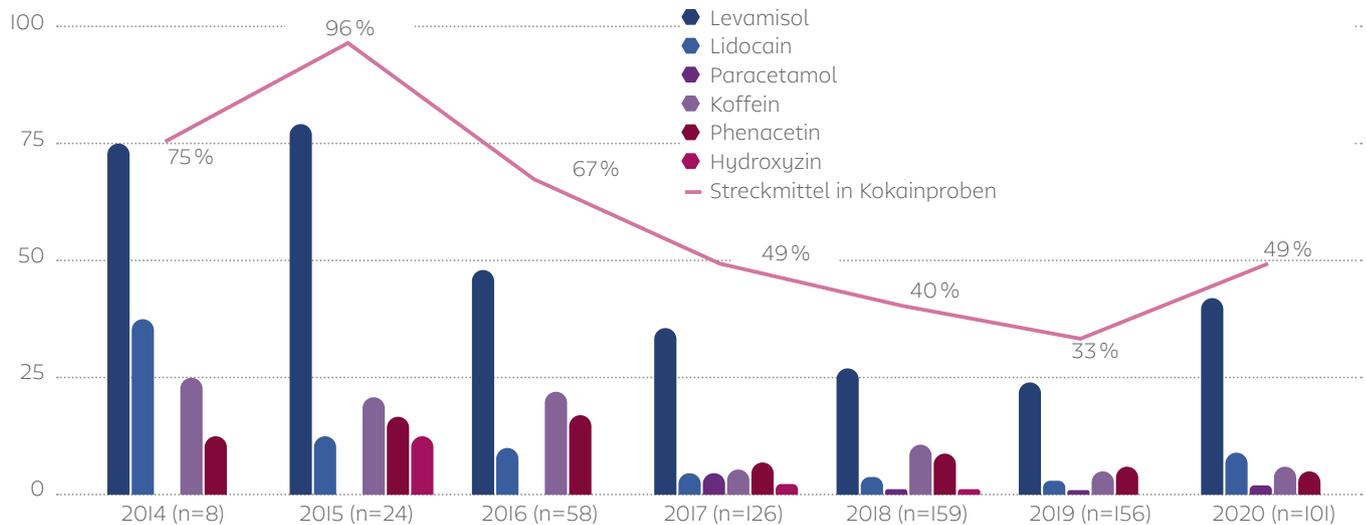


Abbildung 17: Zusammensetzung Speed-Proben 2020 (n=43)



Häufigere Streckungen konnten bei Kokain und Speed beobachtet werden. Waren 2019 33% der Kokain-Proben verunreinigt, so sind es 2020 49%. Wie in den Jahren zuvor wurde als Streckmittel am häufigsten das Entwurmungsmittel Levamisol festgestellt. 41% aller Kokain-Proben bzw. knapp zwei Drittel (64%) aller verunreinigten Kokain-Proben enthielten dieses Anthelminthikum, das

zu allergischen Reaktionen, Verwirrungszuständen, Bewusstlosigkeit, Müdigkeit sowie bei regelmäßigem Konsum zu einer Veränderung des Blutbilds (Agranulocytose) führen kann.

Seit mehreren Jahren ist zu beobachten, dass ein hoher Prozentsatz der Speed-Proben mit Koffein verunreinigt ist. Dieses Phänomen setzte sich 2020 fort. Der Anteil der mit Koffein verunreinigten Speed-Proben stieg von 80% im Jahr 2019 auf 86% an. Der durchschnittliche Koffeingehalt erhöhte sich von 55% im Jahr 2019 auf 66% im Jahr 2020. Hohe Dosen Koffein (ab 500 mg) fügen der Wirkung eine nervöse und unruhige Komponente hinzu. Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen, Schweißausbrüche, Kurzatmigkeit und Schlafstörungen sind wahrscheinlich. Durch die unspezifische Aktivierung des gesamten Organismus kann es auch zu Angstzuständen kommen.



gefälschte XANAX-Tablette

Aufmerksam machen möchten wir noch auf das Phänomen der Research-Benzodiazepine, das sich zwar in den Drug-Checking-Zahlen nur in Ansätzen niederschlägt, das aber in den Gesprächen mit den Drug-Checking-Nutzer*innen, in der Beratung und den Einsätzen des MDA basecamp auffällig oft thematisiert wurde. Auch unsere Kolleg*innen von Checkit in Wien und saferparty.ch in der Schweiz nehmen dieses Phänomen verstärkt wahr. Im Darknet werden vermehrt XANAX®-Tabletten verkauft und auf dem Schwarzmarkt vertrieben. XANAX® ist die amerikanische und schweizerische Variante des in Österreich zugelassenen Medikaments XANOR® (XANAX® wird in Österreich nicht vertrieben).

Wirkstoff dieses Medikaments ist das Benzodiazepin Alprazolam. Die im Rahmen des Drug-Checking-Programms analysierten XANAX®-Tabletten enthielten kein Alprazolam, sondern die Research-Benzodiazepine Flualprazolam und Flubromazolam. Diese Substanzen sind keine Medikamente, sondern hochgefährliche, unerforschte Forschungschemikalien, die um ein Vielfaches potenter sind als die in zugelassenen Medikamenten verwendeten Benzodiazepine. Konsument*innen berichten von Erinnerungslücken und Blackouts, (selbst-)verletzendem Verhalten, starker Enthemmung und Kontrollverlust. Aufgrund der hohen Potenz steigt auch das Risiko von lebensbedrohlichen Überdosierungen. Wir weisen Konsument*innen verstärkt darauf hin, nur ihnen ärztlich verschriebene und in der Apotheke gekaufte Benzodiazepine zu konsumieren und diese keinesfalls auf dem Schwarzmarkt zu beziehen. Auch im neuen Benzodiazepin-Flyer der Drogenarbeit Z6, der im Jahr 2021 erscheinen wird, machen wir auf das Risiko falsch deklarerter Benzodiazepin-Tabletten aufmerksam.

Corona-Fragebogen: Einfluss der Maßnahmen auf Konsumverhalten und Substanzmarkt



Social Media Bewerbung Corona-Fragebogen

Um die Situation und Bedürfnisse von Konsumierenden im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 besser zu verstehen, führte die Drogenarbeit Z6 zusammen mit Checkit (eine Einrichtung der Suchthilfe Wien GmbH) im Rahmen der seit 2017 bestehenden Forschungs Kooperation eine Online-Befragung durch. Ziel des Fragebogens war es herauszufinden, inwiefern sich das Konsumverhalten und der Substanzmarkt seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie und der Einführung von Eindämmungsmaßnahmen in der Wahrnehmung der Konsumierenden verändert haben.

Der Online-Fragebogen wurde über die Homepages und Social-Media-Auftritte der beiden Einrichtungen beworben und von zahlreichen Systempartner*innen geteilt. Im Durchführungszeitraum vom 14.04. bis zum 04.05.2020 haben 337 Personen die Befragung abgeschlossen.

Im Juni wurden die Ergebnisse der Online-Studie veröffentlicht. Diese sind auch auf der Homepage der Drogenarbeit Z6 abrufbar:

Häufigerer Konsum, öfter Alkohol als sonst

Die Eindämmungsmaßnahmen führten bei vielen Teilnehmer*innen zu einem veränderten Konsumverhalten. 44% der Teilnehmer*innen gaben an, häufiger als davor

zu konsumieren. Die beiden am häufigsten genannten Substanzen waren Cannabis und Alkohol. Einige merkten an, gleichzeitig weniger oder keine anderen (illegalen) Substanzen mehr zu konsumieren. Ein Drittel der Teilnehmer*innen gab an, die Dosis bzw. Menge v.a. von Alkohol und Cannabis gesteigert zu haben. Jede*r Fünfte konsumierte seit Einführung der Eindämmungsmaßnahmen zusätzlich Substanzen, die ansonsten nicht konsumiert wurden. Hier wurden v.a. Alkohol, Cannabis und Halluzinogene genannt.

Konsum aus Langeweile und als Stressbewältigungsstrategie

Mehr Zeit, Langeweile und psychische Belastung (Coping) waren die meistgenannten Gründe für einen verstärkten Konsum. Auf der anderen Seite führten der Wegfall von sozialen Kontakten und Events bzw. die unsichere Marktsituation sowie die Möglichkeit, sich um die Gesundheit zu kümmern, bei einigen zu einem reduzierten Konsum bzw. gar zur Abstinenz.

Beschaffung schwieriger, Qualität schlechter

Die Teilnehmer*innen gaben u.a. an, dass die Beschaffung von Substanzen schwieriger geworden sei, da es weniger Bezugsquellen für illegale Substanzen gebe. Einige berichteten, dass es zu längeren Wartezeiten komme bzw. die Auswahl an Substanzen eingeschränkt sei. Außerdem wurden eine gesunkene Qualität, häufigere Streckung und gestiegene Preise bemerkt.

Ein Viertel macht sich Sorgen um den eigenen Konsum

Etwas mehr als ein Viertel der Befragten gab an, sich Sorgen oder eher Sorgen um den eigenen momentanen Konsum zu machen.

Es ist Zeit: Warum Cannabis-Drug-Checking sinnvoll und notwendig ist

Z6 DROGENARBEIT

DROGENARBEIT Z6 – Drug Checking

Dreiheiligenstrasse 9 | 6020 Innsbruck
+43 699 11 86 96 76
drugchecking@drogenarbeit6.at | www.drogenarbeit6.at
ZVR-Zahl: 415037292

AKTUELLES DRUG CHECKING ERGEBNIS AUS INNSBRUCK

Cannabis mit synthetischem Cannabinoid 5F-MDMB-PICA

2020



Wir raten vom Konsum dringend ab!!!

- **Teste immer eine kleine Menge an, um Überdosierungen zu vermeiden.**
- **Verzichte im Zweifel auf den Konsum.**
- **Vermeide Mischkonsum mit anderen Substanzen (auch Alkohol, Medikamente). Mischkonsum ist wegen den unvorhersehbaren Wechselwirkungen sehr riskant.**

Beispiel-Warnung zu synthetischen Cannabinoiden

Der Cannabis-Markt hat sich in den letzten Jahren rasant verändert und weiterentwickelt. Der Konsum birgt heute zusätzliche und andere Gefahren als noch vor einigen Jahren. Gleichzeitig ist die Konsumprävalenz von Cannabis in der Gesellschaft so hoch wie noch nie. Die Drogenarbeit Z6 hat deshalb bereits 2019 zusammen mit der Gerichtsmedizin Innsbruck ein Konzept für das Pilotprojekt Cannabis-Drug-Checking erstellt und wartet darauf, es umsetzen zu dürfen.

Hochgefährliche synthetische Cannabinoide

Im Jahr 2020 zeigte sich – ausgehend von der Schweiz – ein neuer, besorgniserregender Trend am Cannabis-Markt: Cannabis-Blüten – häufig legal als CBD-Cannabis erworben – werden vermehrt mit synthetischen Cannabinoiden

besprüht und trügerisch als THC-Cannabis verkauft. Optisch und geschmacklich ist die Verunreinigung nicht erkennbar.

Synthetische Cannabinoide sind im Vergleich zu THC um ein Vielfaches potenter, einige von ihnen stehen im Zusammenhang mit zahlreichen Todesfällen in Europa. Akute und schwerwiegende Vergiftungen sind bei synthetischen Cannabinoiden wahrscheinlicher. So kann der Konsum hochpotenter synthetischer Cannabinoide u.a. zu rascher Ohnmacht, Herzinfarkt, Herzrasen, Bluthochdruck, Krampfanfällen, Übelkeit mit Erbrechen, akuten Psychosen sowie aggressivem und gewaltsamem Verhalten führen. Die hohe Potenz von synthetischen Cannabinoiden erhöht die Gefahr einer Überdosierung.

Im Rahmen des Drug-Checking-Programms der Drogenarbeit Z6 wurden in den Jahren 2019 und 2020 bisher fünf Cannabis-Proben analysiert, die neben dem erwarteten THC die hochpotenten Substanzen 4F-MDMB-BINACA bzw. 5F-MDMB-PICA aufwiesen. Zusätzlich analysierte die Gerichtsmedizin Innsbruck 2020 in vier bei der Drogenarbeit Z6 abgegebenen E-Liquids verschiedene synthetische Cannabinoide. Alle Klient*innen, die diese Proben abgegeben haben, berichteten über die oben genannten massiven körperlichen und v.a. psychischen Nebenwirkungen.

Derzeit können wir Cannabis-Proben nur bei konkretem Verdacht auf synthetische Cannabinoide, d.h. bei bereits erlebten Nebenwirkungen, zur Testung annehmen. So ist zu befürchten, dass Konsumierende erst negative, mitunter lebensbedrohliche Erfahrungen machen müssen, ehe die Substanz getestet werden kann.

Cannabis ist potenter

Wie die Studie von Freeman et al. (2018) zeigt, stieg der THC-Gehalt in Europa bei Cannabisarz (Haschisch) von durchschnittlich 8,14% im Jahr 2006 auf 17,22% im Jahr 2016 an. Bei Cannabisblüten stieg der THC-Gehalt von durchschnittlich 5,00% im Jahr 2006 auf 10,22% im Jahr 2016. Ein höherer THC-Gehalt geht mit einer stärkeren Wirkung auf die Cannabinoid-Rezeptoren, einem verstärkten Craving (Konsumverlangen) und einem erhöhten Risiko für das Auslösen von Psychosen einher. Von großer Bedeutung ist daher das Verhältnis von THC zu CBD. CBD wirkt antipsychotisch, entspannend und mindert das THC-Craving. Die quantitative Analyse beider Cannabinoide stellt somit eine wesentliche Komponente im Rahmen der Harm Reduction und Risikoeinschätzung dar.

Brix, Haarspray und Co.

Die mikroskopische Analyse von Cannabis – wie sie beim Cannabis-Drug-Checking vorgesehen wäre – ermöglicht die Feststellung der Beimengung möglicher Streckmittel wie Brix, Sand, Speckstein, Haarspray, Düngemittel sowie des Befalls mit Milben und Schimmel. So kann der Konsum gesundheitsschädlicher Streckmittel und Verunreinigungen präventiv verhindert werden und die Konsument*innen können auf die Risiken aufmerksam gemacht werden.

Cannabis-Konsum vor allem bei vielen jungen Menschen „normal“

Cannabis gilt als die weitaus am meisten akzeptierte illegale Substanz, sie wird von immer mehr Menschen aller Alters- und Sozialgruppen aus den verschiedensten Gründen konsumiert. Die Konsumprävalenz liegt in Österreich bei 30 bis 40% (GÖG 2019). Vor allem bei vielen jungen Menschen sind der Konsum und der Umgang mit der Substanz kein Tabu mehr, vielmehr Alltag und Normalität. Regelmäßig erleben wir in unserer Arbeit aber auch, wie eingeschränkt das Wissen um Wirkung, Nebenwirkungen und Langzeitfolgen von Cannabis insbesondere bei jungen Konsumierenden ist.

Da viele Nebenwirkungen und im Besonderen Langzeitfolgen erst bei längerem Konsum wahrgenommen werden, können sich viele Jugendliche, die erst seit kürzerer Zeit konsumieren, gar nicht vorstellen, dass Cannabis auch schwerwiegende negative Auswirkungen auf ihr Leben haben kann. Außerdem halten sich gerade bei Cannabis Mythen und Falschinformationen bezüglich Risiken und Langzeitfolgen hartnäckig.

Corona: Häufiger kiffen wegen Stress und Langeweile

Wie die gemeinsam mit Checkit durchgeführte Online-Befragung gezeigt hat, hatten und haben die Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19 beträchtliche Auswirkungen auf den Cannabis-Konsum unserer Zielgruppe. Die Studie zeigt, dass Cannabis während des ersten Lockdowns von allen Drogen am öftesten häufiger und in höheren Mengen konsumiert wurde. Bei jenen Teilnehmer*innen, die angaben, zusätzlich andere Substanzen als sonst zu konsumieren, wurde Cannabis nach Alkohol am häufigsten genannt.

In vielen unserer Informations- und Beratungsgespräche quer durch alle Angebote der Drogenarbeit Z6 war der Konsum von Cannabis aus Langeweile oder zur Stressbewältigung Thema. Homeschooling und Homeoffice, weniger soziale Kontakte, Zukunftsorgen sowie eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten führten und führen bei vielen Menschen und insbesondere bei Jugendlichen zu psychischer Belastung und Langeweile (orf.at 2021). In Folge mangelnder (ausführbarer) Alternativen greifen daher immer mehr auf Cannabis zurück, um sich zu entspannen, abzuschalten oder sich zu beschäftigen. Wenn Konsum die – im schlechtesten Falle – einzige Antwort auf Stress, Sorgen und Langeweile darstellt, wird dadurch häufiger und mehr konsumiert. Was kurzfristig zur Entlastung hilfreich sein mag, kann langfristig jedoch zum Problem werden: Ein derart funktionaler Konsum führt meist zu einem problematischen oder abhängigen Konsumverhalten.

Erprobt und innovativ zugleich: Cannabis-Drug-Checking als Antwort

In der Schweiz hat man in der Drogenprävention auf all diese Trends bereits reagiert. Seit Oktober 2020 bieten unsere Kolleg*innen von saferparty.ch neben dem „normalen“ Drug Checking auch ein eigenes Cannabis-Drug-Checking an. Jede Woche können zusätzlich maximal zehn Cannabis-Proben angenommen werden. Verunreinigungen und der Wirkstoffgehalt von THC und CBD werden bei der Analyse ermittelt und das Ergebnis wird anschließend mit der Klientel besprochen. Zusätzlich gibt es wie bei allen Drug-Checking-Angeboten Informations- und Beratungsgespräche (saferparty.ch, 2021).

Unsere Erfahrungen seit 2014 zeigen, dass Drug Checking eine wirksame Intervention im Bereich der Drogenprävention darstellt. Es erreicht als niederschwelliges Angebot ein breites Spektrum an Konsumierenden mit unterschiedlichsten Konsumverhalten und -motiven sowie nicht zuletzt auch Konsumierende, die von sich aus kein Präventionsangebot annehmen würden.

Drug Checking fördert durch Analyse und Wissensvermittlung die Sensibilisierung für die Risiken des individuellen Konsums und regt im Rahmen der Beratungsgespräche zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens an. So kann die Entwicklung eines bewussten und kritischen Umgangs mit der eigenen Gesundheit unterstützt sowie problematisches Konsumverhalten frühzeitig erkannt werden.

Die rasanten und bedenklichen Veränderungen am Drogenmarkt, die „Normalisierung“ des Cannabis-Konsums bei Jugendlichen und generell in der Gesellschaft sowie das erhöhte Risiko der Entstehung eines problematischen Konsums als Auswirkung der COVID-19-Maßnahmen erfordern von der Suchthilfe neue Wege und pragmatische Ideen, um unsere Klientel bestmöglich zu informieren und zu unterstützen. Deshalb hoffen wir, dieses Angebot baldmöglichst anbieten zu können. Es ist Zeit.

MDA basecamp



Da uns das Jahr 2020 unerwarteter Weise eine Zeit ganz ohne Partys und Veranstaltungen gebracht hat, war es für uns essentiell, schnell und adäquat auf die für alle sehr schwierige Situation zu reagieren. Als Mobile Drogenarbeit Z6 liegt unser Fokus in der aufsuchenden Drogenarbeit, der zielgruppenorientierten Prävention und der Vermittlung wichtiger Werkzeuge für den schadensminimierenden und risikoreduzierenden Umgang mit Substanzen (Drogenarbeit Z6 Konzept 2019).

Es hat sich gezeigt, dass sich der Konsum von Substanzen durch die Pandemie nicht aufgelöst, sondern lediglich räumlich verschoben hat. Durch Befragungen unserer Klient*innen und eine eigene Evaluierung des öffentlichen Raums erkannten wir bald, dass sich die Gatherings und Partys unserer Klient*innen auf öffentliche Plätze verschoben hatten. Diverse Medien berichteten bspw. über einen illegalen Rave in der Sillschlucht und dass die Menschen auf diesen Veranstaltungen und Zusammenkünften bis in die Morgenstunden feiern und illegale Substanzen konsumieren (Retter 2020).

Schon 2005 schrieb der Arbeitskreis Healthy Nightlife in seinem Bericht „Nachts Leben – Gesundheitsförderliche Maßnahmen im Nachtleben“, dass „das Nachtleben in Clubs und auf Partys [...] vielfach einen zentralen Bezugspunkt im Leben junger Menschen [bildet]. Das Spektrum der Motivation und der Teilnahme ist äußerst vielfältig. Es reicht von der Begegnung mit Freund*innen über das Ziel des konsumorientierten ‚Spaß Habens‘ bis hin zum Bedürfnis nach kreativer Entfaltung, von einer Flucht aus dem Alltag, über die Entwicklung von kulturellen Freiräumen, bis hin zur Suche nach veränderten Bewusstseinszuständen“. (BZgA Köln 2005)

Bereits 1995 wurde auf Grund unserer Erfahrungen und der im Vorfeld erörterten Bedürfnisse unserer Klient*innen die Mobile Drogenarbeit Z6 in das bestehende Angebot der Tiroler Suchthilfe eingebettet. Harm Reduktion, Wissensvermittlung zu Safer Use und die individuelle Risikoreflektion bezüglich dem eigenen Konsum, waren und sind dabei das Hauptaugenmerk unserer Arbeit.

Es werden laufend neue Zugänge, Projekte und Aktivitäten reflektiert, erarbeitet und umgesetzt, um die szenenahen und niederschweligen indizierten Prävention des MDA basecamp aufrecht zu erhalten. So wurden auch im Jahre 2020 folgende Projekte erarbeitet und Aktivitäten umgesetzt:

- PartyBox – Gesundheitspräventionsbox
- MDA bleibt mobil
- Nightlife Tirol (Vernetzungen, Projektentwicklung und Vertretung des Tiroler Nachtlebens)
- Europäische Vernetzung mit Partywork-Einrichtungen

PartyBox – Die Gesundheitspräventionsbox



Grafik Partybox

Die PartyBox bzw. das Gesundheitspräventionspaket stellt eine erweiterte Möglichkeit dar, unsere Angebote für die Klientel auch im privaten Bereich erreichbar zu machen. Die Inhalte der Box sind für den Gebrauch im privaten Kontext ausgewählt und orientieren sich an der Lebenswirklichkeit unserer Klient*innen. Der Umfang einer PartyBox beinhaltet diverse sorgfältig adaptierte Informationen und Utensilien, diese stehen im Einklang mit der Intention der Harm Reduction, welche in erster Linie darauf abzielt, die negativen gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Konsequenzen des Gebrauchs von legalen und illegalen Drogen zu reduzieren. (Harm Reduction Association 2010)

Die Gesundheitspräventionsbox ist für bis zu zehn Personen ausgelegt und wird von unseren Mitarbeiter*innen kostenlos, vertraulich und anonym ausgegeben.

Enthalten sind unter anderem:

- Detaillierte Substanzinformationen in Form unserer Flyer
- Erste-Hilfe-Flyer mit umfangreichen Maßnahmen bei einem Notfall im privaten Setting
- Rechtsinformationen für Partys im nicht öffentlichen Raum
- Harm-Reduction-Utensilien (z. B. Aktivkohlefilter, Safer Snief, Alcopads etc.)
- Safer-Sex-Utensilien (Kondome und Gleitgel)
- Safer-Hearing-Utensilien
- Nice-to-Have-Artikel (z. B. Magnesium, Traubenzucker, Kaugummis etc.)

Um einen möglichst großen Interessent*innenkreis zu erreichen, werden die Boxen über mehrere Kanäle beworben und vertrieben. Zum einen kann über unsere Homepage und das dort enthaltene Kontaktformular, zum anderen über unseren Instagram-Account bestellt werden. Des Weiteren wurden System- und Kooperationspartner*innen gefunden, welche uns bei der Verteilung der PartyBox tatkräftig unterstützen. Das Projekt PartyBox soll auch nach dem Lockdown und der Öffnung von Clubs, Nacht- und Tanzlokalen fortgeführt werden, dadurch soll es unseren Klient*innen möglich sein, unser Angebot auch im privaten Setting autonom zu nutzen.

Dr. Alfred Springer, der frühere wissenschaftliche Koordinator des Wiener Drogenpräventionsprojektes Checkit, beschrieb 2016, dass Harm Reduction eine Ergänzung zu weiteren Konzepten der gesellschaftlichen Antwort auf Probleme des Drogenkonsums sei (Springer 2016). Demnach ist die Schadensminimierung durch z. B. unsere PartyBox eine Sekundärprävention mit einem fließenden Übergang in eine individuelle tertiäre Präventionsstrategie unserer Klient*innen.

MDA basecamp bleibt mobil



Lastenradeinsatz

Lastenradeinsätze

Im Mittelpunkt der akzeptanzorientierten Drogenarbeit stehen Methoden mit pragmatischen und integrativen Grundlagen, bei denen ausschließlich niederschwellig gearbeitet wird. Sie stellen den Gegenpol zur traditionellen Suchthilfe dar, in der hauptsächlich hochschwellig gearbeitet wird (Sommer 2010). Dies impliziert, dass Konsument*innen auf einfachen Wegen und ohne weitere Voraussetzungen die Angebote der akzeptanzorientierten Drogenarbeit nutzen und von ihnen profitieren können.

Das MDA basecamp legt, wie vorhergehend schon erwähnt, das Hauptaugenmerk auf eine szenenaher, niederschwellige und aufsuchende Präventionsarbeit. Diese Prävention soll Personen selektiv von gesundheitsschädlichem Verhalten abhalten bzw. im Sinne der Sekundärprävention bei Konsumierenden durch objektive Informationsvermittlung in Bezug auf deren persönlichen Konsum Schadensminderung bezwecken (Infodrog 2014).

Um eben diesem präventiven Auftrag im Hinblick auf die veränderte Situation gerecht zu werden und unsere Klientel weiterhin mit unserem schadens- und risikominimierenden Angebot zu erreichen, haben wir als MDA-basecamp-Team in der Zeit des ersten Lockdowns unsere Köpfe virtuell zusammengesteckt und einige neue Ideen und Projekte erarbeitet.

Eines dieser Projekte sind unsere mobilen Lastenradeinsätze. Unser herkömmlicher Informations- und Beratungsstand wurde durch ein Lastenrad ersetzt. Dies bietet die Möglichkeit, unser Angebot flexibel und mobil zu gestalten. Zweimal im Monat wurden im vergangenen Sommer und Herbst Sondierungsfahrten durchgeführt, um zu evaluieren, wo, welche und wie viele Jugendliche und junge Erwachsene in Innsbruck anzutreffen sind.

Das Lastenrad ermöglichte es uns, Jugendliche und junge Erwachsene an den verschiedensten Orten und Treffpunkten in der Stadt aufzusuchen. Dort konnten wir – angepasst an die derzeitige Lebenswirklichkeit unserer Klient*innen – unser Angebot vermitteln und zur Verfügung stellen.

Die Regelmäßigkeit der Einsätze ermöglicht die für die akzeptierende Drogenarbeit wichtige Beziehungsarbeit. Laut der Deutschen Aidshilfe ist neben der Niederschwelligkeit die beziehungsorientierte Arbeit mit der Klientel der Grundpfeiler für eine akzeptierende Drogenarbeit. Der Erfolg lässt sich nur dann abzeichnen, wenn zwischen der Klientel und der beratenden Person eine Beziehung entstanden ist (Deutsche Aidshilfe 1999).

So werden wir ganz im Sinne der akzeptierenden, niederschweligen und beziehungsfördernden Drogenarbeit auch im Jahr 2021 mit dem Lastenrad unterwegs sein.

Kooperation mit MOJAs

Unsere Erfahrungen in den letzten Jahren zeigen, dass es viele Überschneidungen zwischen den Klient*innen der jeweiligen MOJA (Mobilen Jugendarbeit) in den Gemeinden und den Klient*innen der Mobilen Drogenarbeit Z6 gibt. Ebenso wurde durch Gespräche mit Klient*innen und Kooperationspartner*innen während der Lockerungen der Maßnahmen im Sommer 2020 ersichtlich, dass ein Bedarf an szenenaher und akzeptierender Drogenpräventionsarbeit in den Tiroler Gemeinden besteht.

Gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen der jeweiligen mobilen Jugendeinrichtungen hat das Team des MDA basecamp verschiedene Jugendzentren und etwaige Begegnungsorte aufgesucht und dabei die Jugendlichen zu drogenspezifischen Themen beraten und aufgeklärt. Durch die bereits bestehende Beziehung der Kooperationspartner*innen zu ihren Klient*innen, aber auch durch die gute Infrastruktur konnte ein rascher Zugang ermöglicht und ein solider Beziehungsaufbau erleichtert werden.

Die MOJA ist ein Angebot zur Unterstützung einzelner Jugendlicher und Gruppen. Die MOJAs suchen die jungen Menschen dort auf, wo sie sich aufhalten und treten ein für ihre Anliegen. Neben der Freizeitbegleitung ist es vor allem das Ziel, partizipative Prozesse zu initiieren, Bedürfnisse wahrzunehmen und neben der Unterstützung auch als Sprachrohr für die Jugendlichen zu dienen. Die Kooperation mit der Drogenarbeit Z6, die den Bereich der universellen, selektiven und indizierten Prävention sowie der Suchthilfe abdeckt, können unterschiedlichen Ansätze für die Unterstützung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen kombiniert werden. Sie werden in ihrer jeweiligen Lebenswelt abgeholt und bedürfnisgerecht begleitet.

Gerade aufgrund des positiven Feedbacks von allen Seiten, insbesondere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, erweitern wir das Projekt und planen, künftig zwei Mal im Monat mit den MOJA-Einrichtungen Landeck und Kufstein zusammenzuarbeiten, um Jugendliche und junge Erwachsene umfassend entsprechend der vorhandenen Problemlagen und Bedürfnisse gut begleiten zu können.

Nightlife Tirol



Collage Nightlife Tirol

MDA basecamp versteht und sieht sich als Vertreter des Nachtlebens in Tirol, als eine Verbindungsstelle zwischen Besucher*innen, Veranstalter*innen, Bar- und Clubbetreiber*innen und der Öffentlichkeit.

Um unserer Rolle als Nightlife-Vertreter*innen gerecht zu werden, versuchten wir durch unsere vorher bereits erläuterten Projekte, wie die Lastenradeinsätze und die Party-Box, diese neuen Sphären des Tiroler Nachtlebens zu erkennen, zu beobachten und angepasst darauf zu reagieren. Des Weiteren sind Vernetzungen ein wichtiger Teil unserer Vertretungsposition für das Nightlife.

Aus diesem Grund stehen wir in engem Kontakt mit weiteren Partywork-Einrichtungen, mit Veranstalter*innen und Barbetreiber*innen sowie mit Initiativen, wie den verschiedenen Club Kommissionen Österreichs.

Im Zuge der Vernetzungen sind im Jahr 2020 unterschiedliche Projekte weiterentwickelt sowie neu initiiert worden. Eines dieser Projekte war „LUISA ist hier“, ein Gewaltpräventions- und Hilfsangebot für Frauen und Mädchen bei sexualisierten Übergriffen im Nightlife, welches direkte und niederschwellige Hilfe vor Ort anbietet. Wie schon in der Vergangenheit werden Bar- und Clubbetreiber*innen geschult und sensibilisiert, um angemessen mit Betroffenen umgehen zu können. Die Schulungen wurden für den digi-

talen Raum neu erarbeitet und werden im Jahr 2021 von uns und den Partner*innen dieses Projektes durchgeführt.

Im Rahmen der Gewaltprävention wurde ein weiteres Projekt mit den Studierenden der Sozialen Arbeit des MCI ausgearbeitet, in Kooperation mit der Innsbrucker Club Commission, welche die Interessenvertretung der lokalen Nacht- und Kulturwirtschaft Tirols darstellt. Darüber hinaus waren Einrichtungen wie das Frauenhaus Tirol und Frauen gegen VerGEWALTigung beteiligt, da sexualisierte Gewalt im Nachtleben nach wie vor ein wichtiges Thema darstellt.

Im Zuge dieses Projekts wurde eine Broschüre für Veranstalter*innen und deren Mitarbeiter*innen erstellt. Das Veranstalter*innen-Heft beinhaltet Informationen hinsichtlich der Planungen im Vorfeld einer Party bis hin zum offiziellen Abschluss der Party.

Es soll Veranstalter*innen die Wichtigkeit einer gut geplanten, für die Besucher*innen sicheren und rechtskonformen Veranstaltung näherbringen. Das Projekt wurde Anfang Jänner 2021 von den Studierenden des MCI als Abschlussprojekt öffentlich präsentiert.

Die Pandemie und die daraus folgenden Umbrüche im Nightlife zeigten die Wichtigkeit einer guten Vertretung bzw. eines parteilichen Sprachrohrs für die Kulturlandschaft, die Partyszene und deren Besucher*innen.

Daher wird sich das MDA basecamp auch in Zukunft für das Nachtleben in all seinen Facetten engagieren und dafür einstehen.

Vernetzung mit Partywork-Einrichtungen

Vernetzungen im Bereich der Partywork bieten seit jeher einen spannenden Einblick in die Strukturen ähnlich arbeitender Einrichtungen und ermöglichen Innovationen. Das MDA basecamp wurde in Folge eines Praktikums eines Mitarbeiters in der Suchtpräventionsstelle Zürich implementiert. Nach einer anschließenden Bedarfserhebung in Innsbruck sowie einer Pilotphase im Jahr 2001 wurde MDA zu einem eigenständigen Angebot des Vereins Z6 und seitdem zu einem fixen Bestandteil der Tiroler Suchtprävention (Drogenarbeit Z6 Konzept 2019).

MDA basecamp war bereits in den letzten Jahren regelmäßig bei der Nights in Berlin, Lissabon und Belgien mit dabei. Die Nights ist eine Vernetzung von im Nightlife relevanten Einrichtungen, Institutionen, politischen Systempartner*innen sowie Wissenschaftler*innen aus ganz Europa. Hier werden die neuesten Forschungsergebnisse zu Themen wie Nightlife und Konsum, Gewalt im Partysetting oder aber auch die Entwicklungen am illegalen Substanzmarkt vorgestellt und diskutiert.

Da diese wichtige Konferenz im Jahr 2020 auf Grund der Pandemie nicht stattfinden konnte, vernetzten sich die MDA-Mitarbeiter*innen mit ausgewählten Vernetzungspartner*innen im deutschsprachigen Raum. Hierzu zählten Einrichtungen wie Checkit aus Wien, Saferparty aus der Schweiz, Taktisch Klug aus Bregenz und mindezone aus München. Die Einrichtungen wurden ausgewählt, da sie ähnlich arbeiten wie das MDA basecamp und räumlich in der Nähe liegen.

In der Vernetzung wurde die Zukunft der Partywork und des Nightlifes in Europa, das Konsumverhalten der Klient*innen und der Markt der illegalen Substanzen in Zeiten der Pandemie thematisiert. Auch wurde eine Stärkung der Positionierungen für das Nightlife und die klare Parteilichkeit für die Klient*innen beschlossen. Des Weiteren wurde erkennbar, dass andere Systempartner*innen an ähnlichen Projekten, wie z.B. der aufsuchenden mobilen Beratung, arbeiteten. Der Austausch darüber hat allen Beteiligten neue Perspektiven eröffnet und sie in ihrer Arbeit bestätigt. Der europäische Austausch initiierte neue Ideen in der Partywork und wird auch noch nach der Pandemie ein klarer Teil der Vernetzungsstruktur des MDA basecamp bleiben.

MDA basecamp 2020

Partys/Einsätze

Das MDA basecamp konnte im Jahr 2020 trotz Pandemie 12 Einsätze in ganz Tirol umsetzen. In zwei Gemeinden wurden Einsätze in Kooperation mit der lokalen MOJA (Mobilen Jugendarbeit) geplant und anschließend umgesetzt.

Durch die Zusammenarbeit mit der jeweiligen MOJA konnten Jugendliche und junge Erwachsene mit unserem Angebot der niederschweligen Beratung erreicht werden.

Vier der zwölf Einsätze wurden, mit dem MDA-basecamp-Stand umgesetzt. Hier erfolgte die Kontaktaufnahme durch das niederschwellige Angebot und die Ausgabe unserer Safer-Use-Utensilien und den Info-Flyer.

Die weiteren sechs Einsätze beliefen sich auf Grund der COVID-19-Maßnahmen hauptsächlich in der Stadt Innsbruck und wurden von den Mitarbeiter*innen des MDA basecamp mit Hilfe eines Lastenrads und eines adaptierten Kurzkonzeptes durchgeführt.

Die folgende Liste zeigt, wann und wo die durchgeführten Einsätze jeweils stattgefunden haben:

- 11.01.2020 – Sofafest/PMK/Innsbruck
- 24.01.2020 – Club against Reality/Würfel/Innsbruck
- 31.01.2020 – PsyBox/Olympia Halle/Innsbruck
- 14.02.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck
- 24.07.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck
- 31.07.2020 – PsyBox u. Jimmy's/Innsbruck
- 17.08.2020 – JUZE Kufstein/Kufstein
- 21.08.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck
- 28.08.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck

- 11.09.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck
- 17.10.2020 – Lastenradeinsatz im Stadtgebiet Innsbruck
- 24.10.2020 – Einsatz mit der mobilen Jugendarbeit in Landeck

Ebenso waren im Jahr 2020 zusätzlich noch 10 Partyeinsätze geplant, welche auf Grund der COVID-19-Maßnahmen nicht umgesetzt werden konnten.

Die Liste zeigt alle geplanten, jedoch kurzfristig abgesagten Einsätze, die das MDA basecamp im Jahr 2020 geplant hatte:

- 29.02.2020 – Technology/Cubique/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 07.03.2020 – Amanita/Livestage/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 14.03.2020 – DnB Urbanground/Q-West/Kufstein (ENTFALLEN)
- 14.03.2020 – PsychoParty/Felix/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 31.04.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 03.07.2020 – Bonanza/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 28.08.2020 – MOJA/JUZE/Kufstein (ENTFALLEN)
- 28.08.2020 – MOJA/JUZE/Kufstein (ENTFALLEN)
- 25.09.2020 – PsyBox/Queens/Innsbruck (ENTFALLEN)
- 02.10.2020 – HON/Innsbruck (ENTFALLEN)

Alle Kontakte

Wie schon in den Jahren zuvor hat das MDA-basecamp-Team wieder zahlreiche Kontakte aufgenommen sowie Beratungen und Informationsgespräche durchgeführt. So wurde im Jahr 2020 auf den insgesamt 12 diversen Einsätzen eine Zahl von 777 Personen zwischen 14 und 40 Jahren erreicht.

Das Geschlechterverhältnis hat sich dabei im Vergleich zum Vorjahr so gut wie nicht verändert. Der weibliche Anteil der Klient*innen beläuft sich auf 33% und der männliche Anteil auf 67%. Dies spiegelt zugleich den Anteil der männlichen Besucher bzw. der weiblichen Besucherinnen auf den unterschiedlichen Veranstaltungen wider.

Abbildung 18: Verteilung nach Geschlecht 2020

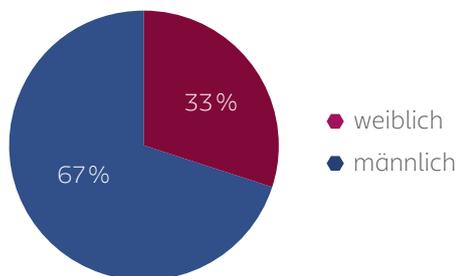


Abbildung 19 Verteilung nach Geschlecht nach Kontaktart 2020

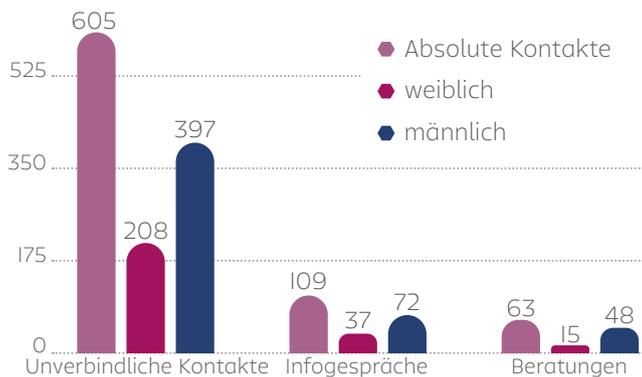
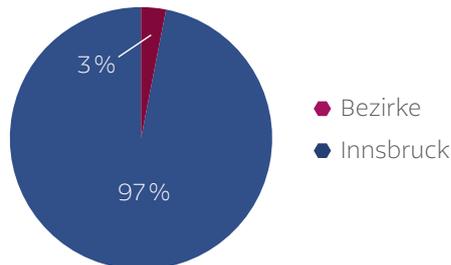


Abbildung 20: Verteilung nach Ort der Kontaktaufnahme 2020



Kontakte

Zu den sogenannten unverbindlichen Kontakten gehören alle Interaktionen, die das MDA-basecamp-Team mit den Zielgruppen hat. Hierbei handelt es sich um Situationen, wie dass sich der/die Klient*in ein Wasser holt, Safer-Use-Artikel vom Stand nimmt oder sich durch das aufliegende Info-Material autark über Substanzen, rechtliche Fragen und Harm Reduction informiert. Auf den 9 Partyeinsätzen mit insgesamt ca. 4680 Besucher*innen gab es insgesamt 605 unverbindliche Kontakte. Dabei zeigt auch hier das Geschlechterverhältnis von 65% männlichen und 35% weiblichen Kontakten, dass der Anteil der weiblichen Besucherinnen sehr viel geringer ist als der der männlichen Besucher.

Die unverbindlichen Kontakte werden vom MDA-Team als der erste Schritt einer Beziehungsarbeit betrachtet. Durch das szenenaher und niederschwellige Angebot erfahren die Klient*innen, dass die Drogenarbeit einen akzeptierenden, nicht moralisierenden, jedoch aufklärenden und „Hilfe zur Selbsthilfe“-fokussierenden Ansatz hat.

Info-Gespräche

Die sogenannten Informationsgespräche beinhalten Informationen zum Ansatz der Drogenarbeit, zu unseren Angeboten und darüber hinaus Infos zu den weiterführenden Hilfsangeboten in Tirol. Wir geben Auskünfte und informieren über rechtliche Grundlagen zum SMG (Suchmittelgesetz) und dem NPSG (Neue-Psychoaktive-Substanzen-Gesetz) in Österreich, wir sprechen über Harm Reduction, Safer Use und die Folgen von Substanzkonsum. Hierbei entstehen erste Grundlagen für eine weiterführende Beratung bei der Drogenarbeit Z6 und/oder eine Weitervermittlung an Beratungs- und Hilfseinrichtungen außerhalb des Themenspektrums der Drogenarbeit Z6. Insgesamt gab es bei den 12 Einsätzen (Party-, MOJA- und Lastenradeinsätzen) 109 Info-Gespräche mit Betroffenen, Angehörigen, Systempartner*innen und interessierten Personen.

Beratungsgespräche

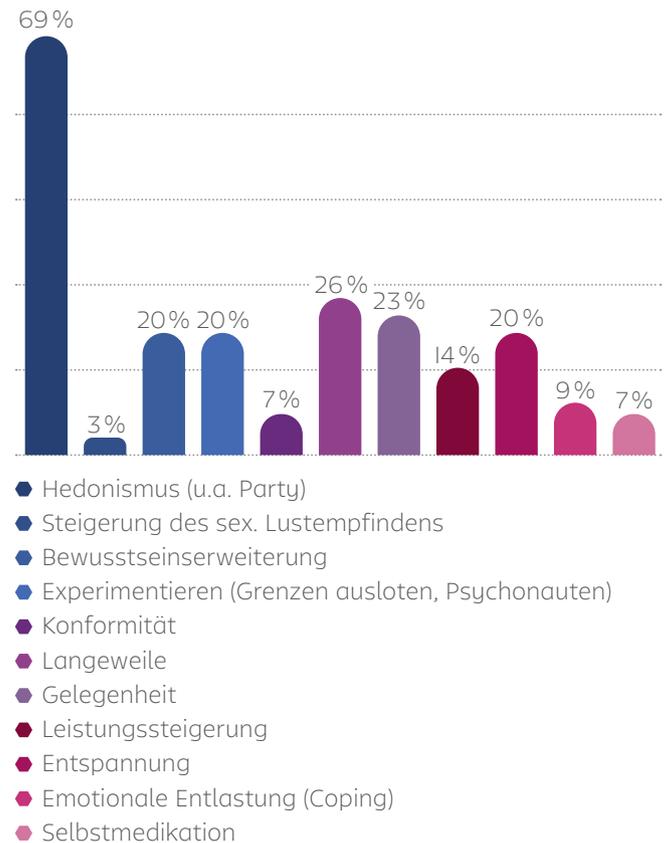
Durch die Regelmäßigkeit sowie die szenenaher und niederschwellige Arbeit der MDA-Mitarbeiter*innen wird eine Beziehung zur Klientel aufgebaut, welche den Grundstein für eine erfolgreiche Beratung indiziert. Zu den Themen der Beratungen zählen Konsum und Substanzen, individuelle soziale Gegebenheiten, das jeweilige Konsummotiv, psychische und physische Thematiken und rechtliche Beratungen zum SMG. Daraus folgen dann die persönlich zugeschnittenen Interventionen der MDA-Mitarbeiter*innen auf die jeweilige Person, welche beraten wird.

Bei den 63 Beratungen während der Einsätze des MDA basecamp wurde zu ca. 88% über die individuelle Wirkung und die Folgen des Konsums gesprochen.

Das Konsummotiv ist wie in den Jahren zuvor mit knapp 69% weiterhin stark hedonistisch geprägt und findet nur zu rund 26% aus Langeweile der Klient*innen statt.

Die nachfolgende Grafik zeigt die Verteilung der Konsummotive unserer Klientel.

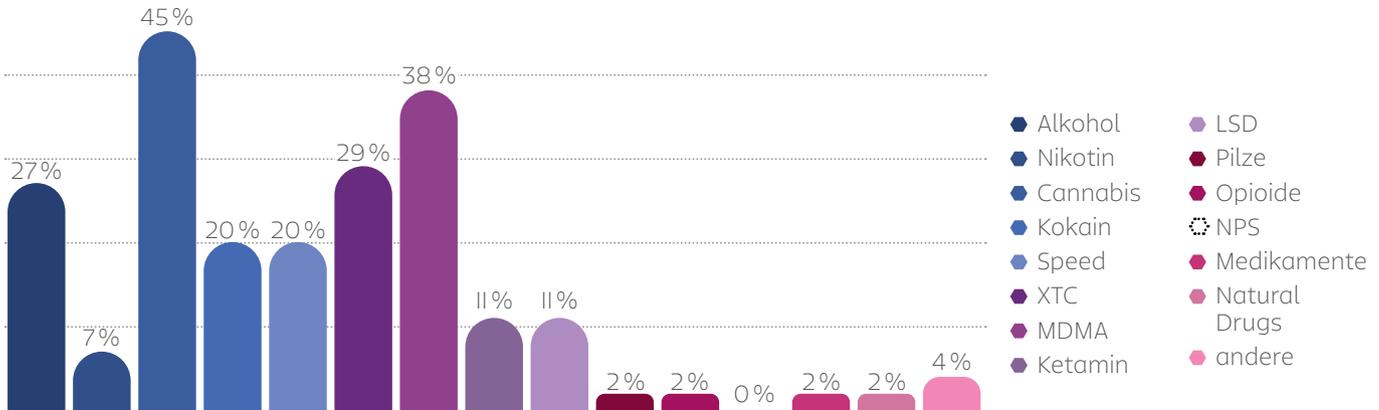
Abbildung 21: Verteilung der Konsummotive 2020



Wie schon in den Jahren zuvor ermittelt und in der abgebildeten Grafik ersichtlich ist Cannabis mit knapp 45% die am häufigsten thematisierte Substanz während der Beratungsgespräche bei den Einsätzen. Sehr viele Menschen hatten mit dieser Substanz schon persönlichen Kontakt und/oder Kontakt durch Freund*innen. Das Interesse an dieser Substanz zieht sich durch einen großen Teil der Bevölkerungsschichten und durch unterschiedliche Altersgruppen.

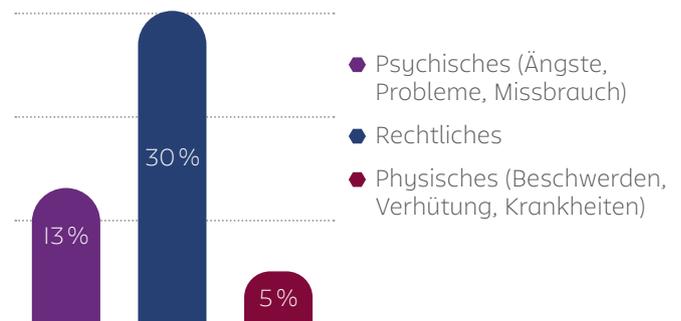
MDMA ein euphorisierend, empathogen und entaktogen wirkende Substanz wurde während den Beratungen zu ca. 37,5% besprochen, gleich danach mit etwa 28,5% wurde die sehr ähnlich wirkende XTC-Pille angesprochen – der Wirkstoff ist dabei der gleiche, der Unterschied liegt nur in der galenischen Form (Kristall vs. Tablette). Die Beratungen zu den jeweiligen Substanzen beinhalten stets eine objektive und auf wissenschaftlichen Erkenntnissen fußende Aufklärung zu den Substanzen und deren Wirkungen.

Abbildung 22: Verteilung der besprochenen Substanzen 2020



Rund 30% der Klient*innen hatten Anfragen zu rechtlichen Themen, die entweder sie selbst oder ihr Umfeld betrafen. Themen der Psyche, wie z. B. Ängste oder Missbrauch, wurden in 12,5% der Beratungen besprochen und in ca. 5,3% der Gespräche wurden physische Beschwerden der Klient*innen wie Schmerzen, Infektionskrankheiten, aber auch Verhütung und Schwangerschaft besprochen.

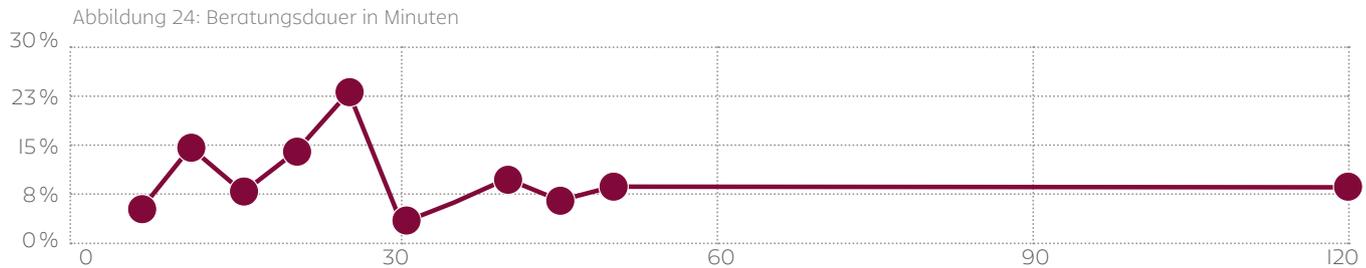
Abbildung 23: Verteilung psychische, rechtliche und physische Themen 2020



Die folgende Grafik zeigt die Verteilung der Thematiken Psyche, Recht und physische Probleme.

Trotz der Schnellebigkeit und auch dem oft sehr partyfreudigen Zustand der Klient*innen beträgt die durchschnittliche Dauer einer Beratung während eines mobilen Einsatzes des MDA basecamp 32 Minuten.

Die anschließende Grafik zeigt die zeitliche Verteilung der Beratungen in Minuten.

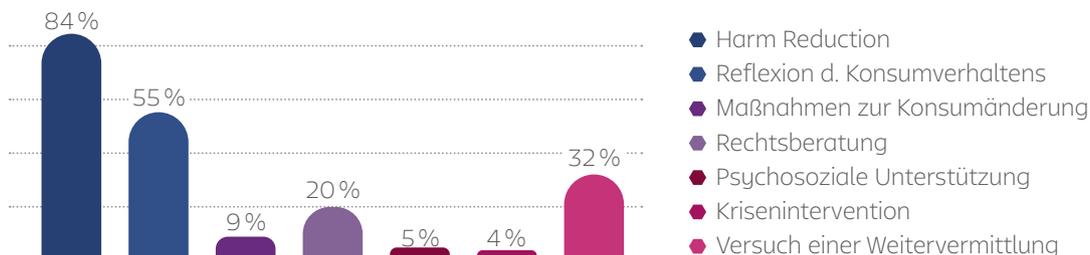


Wie weiter oben schon benannt ist die Stärke der mobilen Drogenarbeit die szenenah und sehr niederschwellige Beratung. Es ist das Ziel, Klient*innen ein Verständnis von Harm Reduction, Safer Use und den Folgen eines überschwänglichen Konsums zu vermitteln. Sie sollen ihr eigenes Konsumverhalten reflektieren und im Zuge dessen ein Tool für die Hilfe zur Selbsthilfe in die Hand bekommen. Im Zuge der systemischen Beratungen durch die MDA-Mitarbeiter*innen folgen oft Weitervermittlungen der Klient*innen an die Drogenberatung Z6 sowie an weitere Expert*innenstellen zu Themen wie Missbrauch, Gewalt und/oder psychosozialen Problemstellungen.

Gerade durch die nicht moralisierenden und aufsuchenden Beratungen der MDA-Mitarbeiter*innen wird Klient*innen die Angst, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, genommen. Es wird durch verschiedene Phasen der Annäherung der Klientel an das Angebot der mobilen Drogenarbeit eine Beziehung aufgebaut, die so in dieser Form nur in einem mobilen Setting gegeben ist.

Die unten dargestellte Grafik zeigt die Verteilung der Interventionen während der Beratungen im Partysetting. Hier ist klar ersichtlich, dass die Mitarbeiter*innen des MDA basecamp den Fokus auf Beratungen im Bereich der Harm Reduction, der jeweiligen Konsumreflexion und der Weitervermittlung an adäquate Beratungsstellen legen.

Abbildung 25: Verteilung der Interventionen 2020



- Harm Reduction
- Reflexion d. Konsumverhaltens
- Maßnahmen zur Konsumänderung
- Rechtsberatung
- Psychosoziale Unterstützung
- Krisenintervention
- Versuch einer Weitervermittlung

Literatur

Beineke, Christoph; Elfering, Johanna; Hutter, Katharina; Renz, Janka; Ufer, Laura (2020):

Innovationen in Organisationen der Sozialen Arbeit. Der Innovationskreislauf als Beschreibung innovativer Prozesse in sozialen Organisationen. Wissenschaftliches Paper für das Innovationslab der Katholischen Hochschule. Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen. Köln. Online unter: https://www.s-inn.net/fileadmin/redaktion/user_upload/Innovationen_in_Organisationen_der_Sozialen_Arbeit_Paper.pdf.

BZgA Köln (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung); Arbeitskreis Healthy Nightlife (2005): Leitfaden NACHTS LEBEN – Gesundheitsförderliche Maßnahmen im Nachtleben, S. 4.

Deutsche Aidshilfe (1999): Leitlinien der akzeptierenden Drogenarbeit. Berlin: akzept Bundesverband.

Drogenarbeit Z6 Konzept (2019),

Online unter: <https://www.drogenarbeitz6.at/downloads/category/3-konzept.html> (Abgerufen am 24.02.2021)

GÖG – Gesundheit Österreich GmbH (2019): Bericht zur Drogensituation 2019, Wien 2019.

saferparty.ch (2021): DIZ – Cannabis.

Online unter: <https://www.saferparty.ch/diz-cannabis.html> (Abgerufen am: 02.02.2021)

Freeman et al. (2018): Increasing price and potency in cannabis in Europe, 2006–2016, EMCDDA, Lissabon 2018

Härle, Dagmar (2017): Traumasensitives Yoga als komplementärer Interventionsansatz zur Behandlung von komplexen Traumafolgestörungen. In: Zeitschrift für Psychotraumatologie und ihre Anwendungen 15 (2).

Härle, Dagmar; Emerson, David (2016): Praxisbuch traumasensitives Yoga. Über die heilende Wirkung von Yoga bei komplexen Traumata. Paderborn (Reihe aktive Lebensgestaltung, Yoga & Trauma).

Harm Reduction Association (2010): Global State of Harm Reduction 2010,

Online unter: <https://www.hri.global/contents/1410> (Abgerufen am 15.02.2021)

Infodrog (2014): Schlussbericht für Infodrog; Larissa J. Maier, Alwin Bachmann, Alexander Bücheli, Michael P. Schaub; Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung.

Kaczor, Michaela (2016): Beratung im Gehen – Ausgewählte Ergebnisse aus einer Untersuchung zu einer Form psychosozialer Beratung. In: Heino Hollstein-Brinkmann und Maria Knab (Hg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Wiesbaden, S. 207–232.

orf.at (2020): Junge besonders betroffen. CoV als Dauerbelastung für die Psyche, 10.11.2020, <https://orf.at/stories/3189245/> (Abgerufen am: 02.02.2021)

Retter, Maria: Als hunderte Partypeople die Sillschlucht zum Dancefloor machten. In: Der Standard, 20.08.2020; Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000119463642/als-hunderte-partypeople-die-sill-schlucht-zum-dancefloor-machten> (Abgerufen am 24.02.2021).

Revell, Stephanie; McLeod, John (2016): Experiences of therapists who integrate walk and talk into their professional practice. In: Couns. Psychother. Res. 16 (1), S. 35–43. Online unter: DOI: 10.1002/capr.12042.

Sommer, Daniela (2010): Wieviele Regeln verträgt Akzeptanz? Akzeptanzorientierte Drogenarbeit und die soziale Ausschließung von Drogenkonsumenten. Saarbrücken: Dr. Müller Verlag.

Springer, Alfred (2016): „Was ist ‚harm reduction?‘“; Online unter: https://homepage.univie.ac.at/nicole.lieger/strff/as_harmred.pdf (Abgerufen am: 25.02.2021).

Mitarbeiter*innen 2020

Myriam Antinori
Abdoulaye Badji
Jennifer Benwi-Keyah
Victoria Bischof
Petra Gamper
Maria Gstrein
Manuel Hoehenegger
Gerhard Jäger
Nicola Tabea König
Kerim Mohamed
Bianca Müller
Mahmoud Nematalla
Waldemar Schubert

Honorarkräfte 2020

Laurent Frick
Maurice Munisch Kumar

Danke!

Ein großes Dankeschön gilt unseren öffentlichen Subventionsgeber*innen. Die Drogenarbeit Z6 wird gefördert aus Mitteln der Tiroler Landesregierung, des Sozialministeriums sowie der Stadt Innsbruck



 **Bundesministerium**
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Konsumentenschutz

INNS'
BRUCK

Danke auch für die Unterstützung und Kooperation an:



K
KUFSTEIN
Stadt



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber

Verein Z6 – zur Förderung von
Jugendsozial-, Jugendkultur- und Jugendfreizeitarbeit
Drogenarbeit Z6

Kontakt

Dreiheiligenstr. 9 | 6020 Innsbruck
Mobil: 0699 13 14 33 16
E-Mail: zentrale@drogenarbeitz6.at
www.drogenarbeitz6.at
ZVR-Nummer: 445057252

Der Tätigkeitsbericht wurde erstellt vom
Team der Drogenarbeit Z6 und ist online abrufbar unter
www.drogenarbeitz6.at/downloads.html

Für den Inhalt verantwortlich

Myriam Antinori (Geschäftsführung)

Innsbruck, Mai 2021

Satz | Layout: hofergrafik.at

**Z6 | DROGEN
ARBEIT**